



Liskor – Erinnern

לזכור

MAGAZIN DER HAMBURGER GESELLSCHAFT FÜR JÜDISCHE GENEALOGIE E.V.

Nr. 003

1. Jahrgang, September 2016, Aw/Elul 5776



Therese Halle geb. Heine und das Wohnstift

Zweiter Teil der Serie „Drei Stifter für Hamburg“ von Sylvia Steckmest – Seite 14

Impressum

Herausgeber

Hamburger Gesellschaft für
jüdische Genealogie e.V.

Redaktion

LEITUNG: Jürgen Sielemann
KORREKTORAT UND BEIRAT:
Dr. Jutta Braden,
Dr. Beate-Christine Fiedler
LAYOUT: Christian Wöhrl
DRUCK: Frick, Krumbach

Redaktionsadresse

Hamburger Gesellschaft für
jüdische Genealogie e.V.
c/o Jüdische Gemeinde in Hamburg
Grindelhof 30,
20146 Hamburg
E-Mail: hgjg2011@googlemail.com

Preis

10,00 €. Verkaufspreis durch
Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Vereinskonto

Hamburger Gesellschaft für
jüdische Genealogie e.V.
Hamburger Sparkasse
IBAN: DE24 2005 0550 1010 2116 29
BIC: HASPDEHHXXX

Eingabe von Artikeln

Unsere Leser sind eingeladen,
Artikel zur Veröffentlichung zu
senden. Die Beiträge verpflichten
ausschließlich die Verfasser.
Abdrucke aus dieser Zeitschrift
sind nur mit dem Einverständnis
der Redaktion gestattet.

Copyright

© Hamburger Gesellschaft für
jüdische Genealogie e.V.
Liskor – Erinnern.

Titelbild

Therese Halle geb. Heine (1807–
1880). Siehe dazu den Beitrag „Drei
Stifter für Hamburg“ auf Seite 14.

ISSN 2509-4491

Liebe Leserinnen und Leser,

wie zu Zeiten des früheren Magazins „Maajan – Die Quelle“ ist in dieser Ausgabe unserer neuen Zeitschrift die Rubrik „Neues aus unserer Bibliothek“ enthalten. Wir laden Sie herzlich ein, sich daran mit eigenen Buchbesprechungen zu beteiligen, was natürlich auch für sonstige Beiträge gilt, die Sie vielleicht für „Liskor – Erinnern“ verfassen möchten.

Für das Projekt zur Erschließung der historischen jüdischen Friedhofsregister Hamburgs werden gegenwärtig die Bestattungen auf dem Ohlsdorfer Friedhof in der NS-Zeit aus unterschiedlichen Quellen erfasst. Davon handelt der erste Beitrag in dieser Zeitschrift. Er offenbart, dass der Jüdische Friedhof in Ohlsdorf im Sommer 1943 geschlossen wurde. Danach wurden in Hamburg verstorbene jüdische Einwohner bis zum Kriegsende auf einem Gelände mit der Lagebezeichnung „Bi 68“ des nichtjüdischen Ohlsdorfer Zentralfriedhofs bestattet. Der heutige Zustand dieses Geländes wirft Fragen auf.

Heiko Morisse berichtet von den Hamburger Mitgliedern der Soncino-Gesellschaft der Freunde des jüdischen Buchs; Sylvia Steckmest erzählt von Therese Halle und den „Oppenheimers“, und das jüdische Adressbuch Hamburgs aus dem Jahr 1904 wird in der vorletzten Fortsetzung dargestellt.

Die Redaktion hofft, dass diese Beiträge Ihr Interesse finden, und ist für Anregungen und eigene Beiträge stets dankbar.

Mit herzlichem Gruß
Jürgen Sielemann

JÜRGEN SIELEMANN

Jüdische Gräber aus der Zeit von 1940 bis 1945 auf dem Ohlsdorfer Friedhof

Friedhofsregister und Grabsteininschriften zählen bekanntlich zu den wichtigsten Hilfsmitteln der jüdischen Familien- und Personengeschichtsforschung. In Hamburg steht dafür eine reiche Überlieferung zur Verfügung. Das hiesige Staatsarchiv verwahrt 60 historische Register der einst elf jüdischen Friedhöfe auf dem Gebiet der heutigen Freien und Hansestadt Hamburg. Nicht im Mangel an Quellen bestand hier das Forschungsproblem, sondern in deren Vielzahl. Die Suche in den umfangreichen Bänden beanspruchte oft viel Zeit. Dies wird sich ändern, weil Michael Studemund-Halevy, Eduard-Duckesz-Fellow und Mitarbeiter am Institut für die Geschichte der deutschen Juden, zusammen mit der Hamburger Gesellschaft für jüdische Genealogie seit 2013 ein Projekt zur digitalen Erfassung der jüdischen Friedhofsregister Hamburgs durchführt.¹ Die Ergebnisse werden kontinuierlich in das Internet eingestellt:

<http://www.juedischer-friedhof-altona.de/datenbank.html>

Das Projekt ist inzwischen so weit gediehen, dass die Dateien der jüdischen Friedhöfe in Langenfelde (1887–1941), am Bornkampsweg (1873–1942), am Grindel (1712–1909) und in Ohlsdorf (1883–1939) im Internet zur Verfügung stehen. Insgesamt sind in diesen Datenbanken bis jetzt 19.239 Bestattungen dokumentiert. Die Bearbeitung der Grabregister des Ottensener Friedhofs (rund 4.000 Bestattungen) ist noch in Arbeit, ebenso die Erfassung der Bestattungen auf dem jüdischen Friedhof in Ohlsdorf an

der Ilandkoppel von 1940 bis Juni 1943. Einzubeziehen sind außerdem Unterlagen über die Beerdigung von Juden auf dem nicht-jüdischen Ohlsdorfer Zentralfriedhof von Juli 1943 bis Mai 1945. Dafür kommt insbesondere ein Areal mit der Grablagebezeichnung Bi 68 in der Nähe der Kapelle 13 in Betracht. Dort befindet sich eine Informationstafel mit der Aufschrift „Rasengräber und Erinnerungsmal für jüdische Opfer“. Diesen und weiteren jüdischen Gräbern auf dem nichtjüdischen Ohlsdorfer Friedhofsgelände aus der Zeit von 1940 bis Mai 1945 ist die nachfolgende Untersuchung gewidmet. Sie geht zunächst der Frage nach, wie mit dem Jüdischen Friedhof an der Ilandkoppel in den Kriegsjahren umgegangen wurde.

Der Jüdische Friedhof in Ohlsdorf während des Zweiten Weltkriegs

Zahlreiche Friedhöfe jüdischer Gemeinden Deutschlands wurden in der NS-Zeit völlig vernichtet, andere zu Teilen zerstört, andere blieben weitgehend unangetastet. In Hamburg fielen dem nationalsozialistischen Regime die jüdischen Friedhöfe am Grindel (1937) und im Stadtteil Ottensen (1939–1941) zum Opfer. Offenbar bewirkte ein 1942 begründetes Forschungsprojekt des nationalsozialistischen „Reichsinstituts für die Geschichte des neuen Deutschlands“, dass es zu keinen weiteren Vernichtungen jüdischer Friedhöfe in Hamburg kam. Das Projekt sah „die Sicherstellung des historischen und anthropologischen Materials der Judenfriedhöfe in Deutschland“ vor. Dazu sollten

die Grabsteininschriften fotografiert und die Skelette ausgegraben werden, um an ihnen „anthropologische Studien“ auszuführen. In Hamburg stellte sich dafür der Notar und Genealoge Hans W. Hertz² zur Verfügung:

*Ich bin endlich bereit, bei den geplanten Exhumierungen zum Zwecke anthropologischer Untersuchungen mitzuwirken. Dagegen darf ich erwarten, dass das Reichsinstitut mich für meine Tätigkeit angemessen entschädigen und mir, soweit noch erforderlich, seine Unterstützung gegenüber den hiesigen Parteistellen und Behörden gewähren wird.*³

Auch wenn es zur beabsichtigten Öffnung der Gräber nicht mehr kam, offenbart der Plan die Willfährigkeit von Forschern jener Tage.

Das Friedhofsgelände im Stadtteil Ohlsdorf hatten die Deutsch-Israelitische Gemeinde und die Portugiesisch-Jüdische Gemeinde nicht käuflich erworben, sondern 1882 vom Hamburger Staat unter der vertraglich verankerten Zusicherung erhalten, dass dieser Begräbnisplatz ihnen, auch nachdem das gesamte Terrain in Ohlsdorf aufgehört hat, als Friedhof zu dienen, nur im Falle dringender Notwendigkeit und nur im Wege der Gesetzgebung, nicht aber durch Verwaltungsmaßnahmen wiederum soll entzogen werden können.⁴

1904 wurde der 61.639 Quadratmeter große Friedhof auf derselben vertraglichen Basis um 43.547 Quadratmeter erweitert. Von diesem Erweiterungsgelände wurden bis 1943 24.214 Quadratmeter als jüdischer Friedhof hergerichtet.⁵ Dann griffen die nationalsozialistischen Machthaber unter grobem Vertragsbruch auf die Erweiterungsfläche zu, worauf in diesem Beitrag noch näher eingegangen wird.

Von 1883 bis 1939 fanden auf dem Ohlsdorfer Friedhof der Deutsch-Israelitischen

Gemeinde 11.925 Beerdigungen statt.⁶ Für die Jahre 1940 und 1941 stehen verlässliche Zahlen zur Zeit noch nicht zur Verfügung und sind erst nach dem Abschluss des eingangs erwähnten Digitalisierungsprojekts zu erwarten. 1942, als nur noch knapp 4.000 Juden in Hamburg lebten,⁷ wurden 227 Beerdigungen registriert, 1943 waren es nur 47.⁸

Der Grund für den rapiden Rückgang lag nicht in einer verminderten Beerdigungszahl, sondern in einem Willkürakt des Hamburger NS-Regimes: Beerdigungen von Juden in Hamburg durften seit dem 10. Juni 1943 nicht länger auf dem geweihten Jüdischen Friedhof in Ohlsdorf stattfinden, sondern nur noch auf einem Areal des nichtjüdischen Ohlsdorfer Zentralfriedhofs. Dafür fehlte selbst eine scheinlegale Begründung, wie sie zur Kaschierung nationalsozialistischer Unrechtshandlungen so oft konstruiert wurde. Der 10. Juni 1943 war der Tag der Auflösung der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland, zu deren Mitgliedern die Hamburger Juden zwangsweise zählten. Mit diesem Tag verfiel das gesamte Eigentum der Reichsvereinigung dem Fiskus. Da der Jüdische Friedhof in Ohlsdorf stets im Eigentum der Freien und Hansestadt Hamburg verblieben war, bedeutete seine Schließung keineswegs eine Konfiskation von Grundeigentum der aufgelösten Reichsvereinigung, sondern eine perfide Schikane der Machthaber.

Wilhelm Prieß, ein nichtjüdischer Friedhofsarbeiter, verlor mit der Schließung des Jüdischen Friedhofs an der Ilandkoppel seine Lebensstellung. Mit einem Schreiben vom 13. November 1943 wandte er sich an den Oberfinanzpräsidenten, der die „Verwaltung und Verwertung“ des beschlagnahmten Eigentums der Reichsvereinigung durchführte:

Ich bitte den Herrn Oberfinanzpräsidenten, mir in irgendeiner Form eine Beihilfe zu gewähren, wobei ich meinen Antrag wie folgt begründe:

Am 12.4.1888 in Hamburg geboren, bin ich seit dem 26.5.1905 auf dem Friedhof der Reichsvereinigung der Juden tätig gewesen. Am 30.6.1943 wurde dieser Friedhof geschlossen und vom Friedhofsamt in Ohlsdorf in Verwaltung genommen. Mit diesem Tage musste auch ich meinen Dienst quittieren und bin seitdem auf dem [nichtjüdischen] Friedhof in Ohlsdorf beschäftigt. [...] Das macht in einem Jahr einen Ausfall von 463,- M. Diese Summe zu verlieren, bedeutet für mich sehr viel und hoffe ich, hiermit die Begründung für meine anfangs vorgetragene Bitte gegeben zu haben.

Das Gesuch hatte keinen Erfolg.⁹

Schon zu Beginn des Zweiten Weltkriegs hatten staatliche Stellen einen Teil des 1904 hinzugekommenen Friedhofsgeländes in Anspruch genommen: Wohnbaracken für ausländische Arbeitskräfte und im Bombenkrieg obdachlos gewordene Einwohner entstanden dort. Im März 1943 hielt es der Stadtamtmann Carl J. G. Greve¹⁰ für „zweckmäßig, die Fläche, auf der das Lager [zur Unterbringung Obdachloser] errichtet wurde, der israelitischen Gemeinde zu entziehen und wieder unmittelbar der Stadt zu unterstellen“. Darüber hinaus bat Greve „um Prüfung, ob unter den heutigen Verhältnissen noch damit gerechnet werden muss, dass die für das Barackenlager in Anspruch genommenen Flächenteile später noch für eine Belegung mit Grabstellen in Frage kommen“. ¹¹ Offenbar war dem Beamten nur allzu bewusst, dass „die heutigen Verhältnisse“ auf eine vollkommene Auslöschung des jüdischen Lebens in Hamburg hinausliefen.

Am 29. März 1943 teilte die Ohlsdorfer Friedhofsverwaltung Greve mit, ein Teil

des 1904 hinzugekommenen Geländes werde von den Anliegern der Fuhlsbütteler Straße als Gemüseland benutzt und die hinter dem Barackenlager bislang ungenutzten Friedhofsteile dürften noch für absehbare Zeit für Beerdigungszwecke ausreichen. Im Übrigen würden die Flächen des Barackenlagers „unter den heutigen Verhältnissen [für Beerdigungen] nicht mehr gebraucht“. ¹² In den Luftangriffen vom Juli 1943 gingen die hölzernen Behelfsbauten zu Bruch. Stehengebliebene Barackenteile und Fundamentreste nutzte der Kaufmann Hermann Sanne noch bis 1967 als Altpapiersammelstelle. ¹³

Am 9. März 1944 schaltete sich Oberinspektor Hans Rechter von der Hamburger Kämmerei ein. Er teilte der Gestapoleitstelle Hamburg auf deren Anfrage mit, dass keine Bedenken bestünden, auf den Flächen der zerstörten Baracken wieder Behelfsunterkünfte zu errichten, und dass „diese an Juden, die in Mischehe leben, für Wohnzwecke abgegeben werden“. ¹⁴ Am 5. April 1944 fand eine Ortsbesichtigung statt, an der auch der Gestapobeamte Claus Götttsche¹⁵ teilnahm. Rechter protokollierte:

Das zum Teil zerstörte Lager an der Ihlandstraße [sic] wird wieder aufgebaut und das Gesamtlager Juden als Wohnraum zugewiesen. Die dort zur Zeit noch untergebrachten Arier sollen dann in die von den Juden freigemachten Wohnungen eingewiesen werden. [...] Die Finanzierung der geplanten Bauvorhaben erfolgt durch die Gestapo aus Mitteln der Reichsvereinigung der Juden. ¹⁶

Am 19. Oktober 1944 forderte das Friedhofsamt Arbeitskräfte aus dem betroffenen Personenkreis an:

Von den angebotenen Juden-Abkömmlingen kann das Garten- und Friedhofsamt 250 Mann gebrauchen, und zwar:

100 Mann in dem Lager Ohlsdorfer Friedhof,

50 Mann in dem Lager Volkspark, Altona,
100 Mann in dem Lager Horner Rennbahn.

*Sämtliche Leute sollen zum Holzfällen eingesetzt werden. Auf dem Friedhof Ohlsdorf zum Teil für Gemüsebau.*¹⁷

Rund 100 als „Mischlinge“ diskriminierte Personen und Partner sogenannter Mischehen mussten das als „Sonderkommando J“ deklarierte Lager im Spätherbst 1944 beziehen.¹⁸ Oberbaurat Paul Brands vom Hochbauamt formulierte die Lagerordnung: *In Ermangelung einer anderen Instruktion sind die Insassen des Sonderkommandos J bis auf Weiteres wie folgt zu behandeln:*

Die Lagerinsassen gelten als freie Arbeiter und erhalten „Lagerverpflegung“. Verpflegung ist vom Lagerführer sicherzustellen. Bezahlung durch die Arbeitgeber, bei denen die Insassen eingestellt werden. Das Lager darf nach 20 Uhr nicht verlassen werden. Unpünktlichkeit im Dienst und Übertretung des 20-Uhr-Zapfenstreichs zieht mindestens völlige Internierung nach sich. Die Antrittszeit bei der Arbeitsstelle regelt der jeweilige Arbeitgeber. Der Besuch der Unterkunft durch Fremde ist streng verboten, ebenso die Mitnahme von Hunden oder sonstigen Tieren.

*Im Lager ist der Lagerführer Vorgesetzter. Bei Widersetzlichkeit ist sofort die Gestapo zu benachrichtigen. Kontrolle der Anwesenheit im Lager ist den Lagerführern zu überlassen. Es wird anheim gestellt, dafür einen Lagerverwalter einzusetzen. Hierfür ist auf Selbstverwaltung durch die Lagerinsassen zurückzugreifen, wofür bis zu 5 Prozent der Lagerinsassen in Anspruch genommen werden können. Im Übrigen erwarten wir ein Verhalten, bei dem Ruhe und Ordnung im Lager herrschen.*¹⁹

Verglichen mit Lagerordnungen anderer Zwangsarbeiterunterkünfte wiesen diese Bestimmungen noch gemäßigte Töne auf. Wie es tatsächlich mit dem

„Sonderkommando J“ bestellt war, offenbart ein Vermerk des Arztes Prof. Dr. Hermann Sieveking vom Gesundheitsamt Hamburg. Nach einer Besichtigung des Lagers am 20. Dezember 1944 empfahl er, die Insassen, „die schwere ungewohnte Arbeit leisten sollen“, „bis zur Instandsetzung sofort zu beurlauben“, da die Baracken unbewohnbar seien. Auch die Verpflegung lehnte er entschieden ab: „Wegen des angeblich oft sauren und kalten Essens ist die Großküche Blättermann & Acker bereits gestern von mir verwahrt worden.“

Die Missstände wurden am 8. Januar 1945 als „erledigt“ bezeichnet.²⁰

Oberbaurat Paul Brands, dem Verfasser der Lagerordnung, war an Geheimhaltung gelegen. Mit Schreiben vom 25.10.1944 an das Friedhofsamt ordnete er Verschwiegenheit an:

*Die Unterbringung jüdischer Mischlinge soll grundsätzlich vertraulich behandelt werden. Ich bitte daher, in allen Schreiben, Ferngesprächen usw. die Worte „jüdische Mischlinge“ nicht mehr anzuwenden, sondern statt dessen die Bezeichnung „Sondereinsatz J“ zu gebrauchen.*²¹

Der Zustand des Jüdischen Friedhofs in Ohlsdorf nach dem Kriegsende

Wenige Tage nach dem Ende des „Dritten Reichs“, das in Hamburg durch den Einmarsch englischer Truppen am 3. Mai 1945 besiegelt wurde, inspizierte Harry Goldstein, einer der wenigen in Hamburg verbliebenen Überlebenden der Shoah, den jüdischen Friedhof an der Ilandkoppel. Dort bot sich ein niederschmetterndes Bild. Die Friedhofsgrenzen waren durch die Verlegung von Zäunen, Schrebergartenanlagen und den Bau eines Luftschutzbunkers vollkommen unübersichtlich geworden. Die Metallgitter, mit

denen zahlreiche Gräber umfriedet gewesen waren, fehlten ebenso wie die Metallbuchstaben an den Grabdenkmälern. Das Friedhofsgebäude hatte die Luftangriffe vom Sommer 1943 schwer beschädigt überstanden, während ein Flügel der Leichenhalle vollständig zerstört war.²² Drei Wohnbaracken, in denen zehn Familien wohnten, standen noch auf dem Gelände, 19 Schrebergärtner bauten dort Gemüse an.

In seinen Verhandlungen mit dem Friedhofsamt bestand Harry Goldstein darauf, dass die Schreiber nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht werden, dass sie sich eines der Würde und Ruhe eines Friedhofs angemessenen Verhaltens unbedingt zu befleißigen hätten.

Goldstein betonte außerdem, dass ein weiteres Verbleiben von Funktionären der früheren NSDAP, falls solche darunter [das heißt: unter den Schrebergärtnern] wären, keinesfalls tragbar und denselben zu raten wäre, schnellstens die Folgerungen aus der geänderten Lage zu ziehen und zu verschwinden.²³

Noch Monate später standen der Jüdischen Gemeinde ihre eigenen Friedhöfe nicht zur Verfügung, wie der Vermerk eines Beamten der Hamburger Liegenschaftsverwaltung vom 8. August 1945 offenbart: Herr Goldstein [...] ist heute vorstellig geworden mit dem Ersuchen, doch zu veranlassen, dass die jüdischen Friedhöfe sofort wieder zurückgegeben werden. [...] Herr Goldstein bittet, doch bei ihm anzurufen und zu sagen, wie ihm eine Besichtigung möglich ist, das heißt, wo er die Schlüssel bekommen kann.

Oberinspektor Rechter, der in der NS-Zeit seitens der Stadt Hamburg für den massenhaften Zwangsverkauf jüdischer Grundstücke zeichnete, hatte seinen Arbeitsplatz in der Liegenschaftsverwaltung

nach dem Ende des Krieges nicht räumen müssen und trat trotz seiner dienstlichen NS-Vergangenheit als Goldsteins Verhandlungspartner auf.²⁴

Am 30. August 1945 verlangte die britische Militärregierung vom Hamburger Bürgermeister einen Bericht über die Pflege des Jüdischen Friedhofs in Ohlsdorf. Obersenatsrat Bahnsen von der Senatskanzlei antwortete am 4. September:

Der jüdische Friedhof in Ohlsdorf ist seit 1882 teilweise der Deutsch-Israelitischen Gemeinde, teilweise der Portugiesisch-Jüdischen Gemeinde eingeräumt worden. Da diese Gemeinden zur Zeit noch nicht erreichbar zu sein scheinen,²⁵ habe ich mich mit der Hilfsgemeinschaft der Juden und Halbjuden in Hamburg, Rothenbaumchaussee 38, in Verbindung gesetzt. Am 14. vorigen Monats hat eine gemeinsame Besichtigung stattgefunden. Die Schäden sind im wesentlichen Bombenschäden. Anlässlich einer Metallsammlung hat die Partei allerdings von mehreren Gräbern Bronzeteile entfernt, und kurz vor der Kapitulation haben noch fanatische Nationalsozialisten rund 50 Grabsteine umgestürzt.

Die Hilfsgemeinschaft legt Wert darauf, dass mit den Wiederherstellungsarbeiten sofort begonnen wird, und zwar durch das städtische Garten- und Friedhofsamt. Die Kosten für die Wiederherstellung der Gebäude und Anlagen werden sich schätzungsweise auf RM 200.000,- belaufen.²⁶

In welchem Umfang die geforderten Arbeiten damals ausgeführt wurden, war leider nicht zu klären.²⁷

Die Beschaffung von Nachweisen über die Beerdigungen von Juden in Hamburg im Zweiten Weltkrieg

Die letzte Bestattung auf dem Jüdischen Friedhof an der Ilandkoppel fand am 30. Mai

1943 statt.²⁸ Das jüngste erhaltene Register der Jüdischen Gemeinde dokumentiert jedoch nur die Beerdigungen aus der Zeit vor dem 26. September 1941.²⁹ Die Frage nach den Gräbern der danach bis zum Ende des Krieges in Hamburg beerdigten Juden stand in Harry Goldsteins Verhandlungen mit dem Friedhofsamt im Mittelpunkt. Die Jüdische Gemeinde besaß darüber keine Nachweise. Bekannt war nur, dass ein Gelände auf dem nichtjüdischen Ohlsdorfer Zentralfriedhof mit der Lagebezeichnung Bi 68 von Juni 1943 bis zum Kriegsende an Stelle des der Jüdischen Gemeinde entzogenen Friedhofs an der Ilandkoppel als Beerdigungsplatz diente. Was Harry Goldstein erreichte, hielt er in einem Vermerk vom 6. Juni 1945 fest:

Herr Chemnitz [vom Friedhofsamt], der mir bei der Vorbesprechung eine Liste, enthaltend alle Sterbefälle der Jahre 1942 und 1943 bis zum Schluss des Friedhofes, zugesagt hatte, übergab mir dieselbe. Da jedoch die Angabe der Vornamen fehlt, werden diese und noch weitere fehlende Angaben nachgetragen. Für weiter zurück liegende Jahrgänge schlägt Herr Chemnitz vor, ihm 1 bis 2 Schreibkräfte von uns gelegentlich zur Verfügung zu stellen wegen des dortigen Personalmangels. Die Durchführung dieses Vorschlages wäre zu begrüßen, da auf diese Weise eine vollständige Wiederherstellung unserer vernichteten Grabbücher möglich wäre. [...] Auf meine diesbezügliche Anregung wird uns eine Liste aller seit Schluss des Friedhofes Verstorbenen und bei Kapelle 13 auf dem Zentralfriedhof Beerdigten übergeben werden.³⁰

- 15 -

Nr.	Name Vorname	Geb.	Gest.	Letzte Wohnung	Standesamt Beerd.	Tag der Beisetzung	Grabnr. Nr. Lage d. Grabes	Sarg-Nr.	Bem.
191	Meyer, Carl Ludwig	1.5.73	28.7.43	Hbg. Schäferkampallee 29	2 432	2.8.43	Bi 68 Nr. 397	5717/43	
192	Schiffner, Oskar	25.8.73	22.8.44	Hbg. Bundesstr. 6	Rotherbaum 893	3.11.44	Bi 68 Nr. 388A	F2870/44	Asch
193	Minkel, Thekla, geb. Hirschfeldt	4.6.88	3.11.44	Hbg. Tornquiststr. 7	St. Pauli 11 793	13.11.44	Bi 68 Nr. 388B	F3620/44	Asch
194	Michon, Georg	2.6.84	8.4.45	Hbg. Wallstr. 40	Rotherbaum 335	19.9.45	Bi 68 Nr. 409	4655/45	
195	Speyer, Oskar	6.4.67	16.11.44	Hbg. Bornstr. 22	Rotherbaum 819	20.11.44	Bi 68 Nr. 410	7477/44	

Chemnitz
Einblinpfeller 11.11.45

Die letzte Seite des Verzeichnisses der Beerdigungen auf dem Gelände „Bi 68“

Die „für weiter zurück liegende Jahrgänge der Friedhofsregister angestrebte Lösung“ zeigt, dass Harry Goldstein die Register des Jüdischen Friedhofs im Ohlsdorfer Friedhofsregister damals insgesamt für vernichtet hielt. „Für die von uns erbetenen Auszüge aus den dortigen Gräberbüchern für die Jahrgänge vor 1942 würden wir eine Schreibkraft beauftragen“, lautete der Beschluss vom 12. Juni 1945.³¹ Tatsächlich befanden sich die vermissten Register im Staatsarchiv Hamburg; die Gestapo hatte sie nach dem Pogrom vom November 1938 dorthin abgeliefert.³² Auch wusste Harry Goldstein nicht, dass eine Serie der Ohlsdorfer Friedhofsregister hinter der zugenagelten Klappe eines Stehpults im Friedhofsgebäude verborgen war. Die zum Teil stark beschädigten Bände wurden vor sechs Jahren entdeckt, mikroverfilmt und vom Staatsarchiv Hamburg restauriert. Der unerwartete Fund wird für das geschilderte Digitalisierungsprojekt als ergänzendes Material genutzt.

Außerdem beantragte Harry Goldstein „eine Liste aller nach Schluss unseres

Friedhofes auf dem Zentralfriedhof bei Kapelle 13 Bestatteten, einschließlich derjenigen, die während dieser Zeit auf einem anderen Teil des Zentralfriedhofes beerdigt wurden (zum Beispiel Staatsrat Dr. Lippmann)³³ und ferner derjenigen, die nach dem 3.5. nicht mehr bei Kapelle 13 beigesetzt wurden“.³⁴

Im November 1945 erhielt Goldstein vom Friedhofsamt als Ersatz für das zunächst gelieferte mangelhafte Exemplar ein verbessertes Verzeichnis über 273 Beerdigungen auf dem Jüdischen Friedhof an der Ilandkoppel in den Jahren 1942 und 1943.³⁵ Darin waren folgende Rubriken enthalten: Zuname, Vornamen, Geburts- und Sterbedatum, letzte Wohnung, Bezeichnung der standesamtlichen Registrierung, Tag der Beisetzung,

Grabbriefnummer und Grablage, Sargnummer, Angabe, ob Erd- oder Urnenbestattung.³⁶

Gleichzeitig übergab das Friedhofsamt Goldstein ein Verzeichnis mit der Überschrift „Begräbnisplatz auf dem Friedhof Ohlsdorf [bei] Kapelle 13 in [dem Planquadrat] Bi 68, Beisetzung von Juden und deren Angehörigen“. 195 Bestattungen waren darin mit den gleichen Rubriken dokumentiert wie im Fall der vorgenannten Zusammenstellung. Einbezogen waren auch Bestattungen von Urnen aus Auschwitz, dem KZ Neuen-gamme und dem KZ Dachau.³⁷

Außerdem stellte das Friedhofsamt eine Liste zur Verfügung, in der die Bestattungen auf dem Jüdischen Friedhof an der Ilandkoppel aus der Zeit vom 11. September



Das Friedhofsgelände „Bi 68“. Im Hintergrund ist die Gedenktafel zu erkennen. Foto: Jürgen Sielemann

1941 bis zum 15.12.1941 verzeichnet waren.³⁸ Die Lücke in der Serie der Register dieses Friedhofs über die Beerdigungen in der Kriegszeit war damit geschlossen.

Die Gedenktafel auf dem Areal „Bi 68“ des Ohlsdorfer Zentralfriedhofs

Das Gelände mit der Lagebezeichnung Bi 68 in der Nähe von Kapelle 13 des Ohlsdorfer Zentralfriedhofs präsentiert sich heute als große Rasenfläche, auf der ein Schild mit

Aufschrift „Erinnerungsmal für jüdische Opfer“ aufgestellt ist. Damit wird auf eine quadratische Gedenktafel im rückwärtigen Teil hingewiesen, die ihrer Beschaffenheit nach vermutlich in den 1970er oder 1980er Jahren gesetzt wurde.

Der Text auf den Rändern der Tafel lautet:

HIER RUHEN JÜDISCHE MITBÜRGER, DIE DURCH KRIEG UND GEWALTHERRSCHAFT UMS LEBEN KAMEN

Gedenktafeltext	Korrekturen und Ergänzungen
ABEL LEON 7.9.1880–13.2.1942	Tod im KZ Neuengamme
BORENZSTEYN ABRAHAM † 49 Jahre	Richtige Schreibweise des Namens: Borensztejn; Lebensdaten: 13.03.1892–15.05.1941; das christliche Kreuzsymbol für den Tod ist unangebracht. Todesort: KZ Dachau
BRESLER ABRAHAM 20.1.1920–8.2.1942	Tod im KZ Neuengamme
CUKIERMANN SAMUEL 4.8.1916–31.7.1941	Tod im KZ Neuengamme
EGIER JOSEF 15.12.1913–12.8.1941	Vorname unvollständig; richtig: Josef David, Tod im KZ Neuengamme
FISCHBORN BERTHA 4.8.1881–3.8.1943	Zu ergänzen ist der Geburtsname Cohn
FISCHBORN MAX 14.8.1879–3.8.1943	Nichtjüdischer Ehemann christlicher Konfession in sog. Mischehe, kein jüdisches Opfer
GOLDSTEIN KURT 23.2.1919–11.7.1943	Tod im KZ Neuengamme
MARSZAK ABRAHAM 16.11.1915–12.2.1942	Richtige Schreibweise: Marczak, Tod im KZ Neuengamme
MAYER HERMANN 27.11.1906–16.7.1941	Richtige Schreibweise: Meyer, Tod im KZ Neuengamme
MEYER KARL 1.5.1873–28.7.1943	Korrektur Vorname: Carl Ludwig. Starb eines natürlichen Todes im Siechenheim der Jüdischen Gemeinde, Schäferkampsallee 29. Gehört nicht auf diese Tafel.
RUDOLER SAMUEL 2.1.1923–23.8.1941	Tod im KZ Neuengamme
SEINFELD MOSES 1.2.1892–21.2.1942	Korrektur Vorname: Moses Mendel, auch verzeichnet als Moses Max, korrekter Todestag: 20.02.1942, Tod im KZ Neuengamme
STERNLIEB EDGAR 16.8.1920–4.4.1942	Korrektur Vorname: Edgar Ernst, Tod im KZ Neuengamme
SZTAJNBERG HERZKO 15.4.1912–7.3.1942	Korrektur Vor- und Nachname: Herszko Szejnberg, Tod im KZ Neuengamme
VODAK MAX 14.1.1920–12.7.1941	Tod im KZ Neuengamme
WESTREICH LEO 7.11.1909–16.7.1941	Korrektur Vorname: Jakob Leon, Tod im KZ Neuengamme

Aufschrift der Gedenktafel mit Anmerkungen des Verfassers

Auf dieser Tafel sind die Namen und Lebensdaten von 17 Opfern der nationalsozialistischen Verfolgung in Majuskelsbuchstaben aufgeführt. Die Zahl ist sehr unvollständig – 15 Namen von jüdischen Ermordeten aus den Konzentrationslagern Ravensbrück und Dachau sowie aus dem Vernichtungslager Auschwitz, deren Urnen hier bestattet wurden, fehlen. Die Schreibweise der Na-



Die Gedenktafel

Foto: Jürgen Sielemann

men weist mehrere Fehler auf. Abgesehen von diesen Unzulänglichkeiten fehlt die Information, dass auf diesem Gelände in der NS-Zeit insgesamt 195 Bestattungen von Jüdinnen und Juden stattfanden, darunter 70 aus der Zeit, nachdem der Jüdische Friedhof an der Ilandkoppel im Juni 1943 von den nationalsozialistischen Machthabern geschlossen worden war. In dieser Zeit starben viele Hamburger Jüdinnen und Juden in hohem Lebensalter keines gewaltsamen Todes, so dass sie in den Kreis der „Mitbürger, die durch Krieg und Gewaltherrschaft ums Leben kamen“ – so der Gedenktafeltext –, schwerlich einbezogen werden können.

Die nebenstehende Zusammenstellung führt die Inschriften auf der Gedenktafel mit den vom Verfasser aus amtlichen Quellen³⁹ ermittelten Korrekturen auf und ergänzt sie um die Angaben zu 13 auf der Tafel nicht genannten Opfern.

Auf der Gedenktafel fehlen die Namen folgender jüdischer Mordopfer der nationalsozialistischen Verfolgung:

Bruno Beutner, geb. 19.09.1880 in Königshütte, Tod in Auschwitz am 7.5.1943
Max Booleman, geb. 18.02.1899 in Amsterdam, Tod im KZ Neuengamme
Arthur Gabriel, geb. 19.01.1886 in Hamburg, Tod in Auschwitz nach Deportation vom 18.02.1943
Ilse Hirsch geb. de Beer, geb. 22.07.1908 in Oldenburg in Holstein, Tod im KZ Ravensbrück am 16.09.1943
Walter Joachim Hirsch, geb. 09.01.1900 in Hamburg, Tod im KZ Neuengamme am 02.10.1943
David Kwetzer, geb. 25.02.1882 in Vreeland, Tod im KZ Neuengamme am 11.05.1942
Conrad Löwenherz, geb. 06.09.1896 in Hamburg, Tod in Auschwitz am 13.07.1943
Carl Günther Meyer, geb. 14.07.1923 in Hamburg, Tod in Auschwitz
Max Moses, geb. 22.04.1884 in Hamburg, Tod in Auschwitz
Levi Peper, geb. 15.04.1883 in Amsterdam, Tod im KZ Neuengamme am 16.05.1942



Die verwitterte Oberfläche der Gedenktafel bietet heute diesen Anblick.

Foto: Jürgen Sielemann

dem Platz aufgestellte Informationsschild bedarf einer Erneuerung, weil es ignoriert, dass auf diesem Gelände von Juli 1943 bis zum Kriegsende auch 70 Jüdinnen und Juden bestattet wurden, deren Beerdigung auf dem Jüdischen

Friedhof an der Ilandkoppel das NS-Regime verwehrt hatte.

Ausländische jüdische Opfer der Shoah wurden während des NS-Regimes auch auf anderen Flächen des Ohlsdorfer Zentralfriedhofs bestattet. So nennt eine 1949 vom Friedhofsamt erstellte Liste von Gräbern ungarischer Staatsangehöriger auf dem Gelände „Bp 74“ über 80 Tote. Die Namen lassen erkennen, dass darunter auch Juden waren.⁴²

Im Rahmen des eingangs geschilderten Projekts zur digitalen Erschließung der Ohlsdorfer Friedhofsregister wird auch den Gräbern der auf diesen und anderen Flächen des Ohlsdorfer Zentralfriedhofs bestatteten Juden nachgegangen. Dazu dienen die in der NS-Zeit geführten Bestattungsregister der Friedhofsverwaltung als Grundlage.⁴³ Das Ziel der Projektarbeit liegt in der möglichst vollständigen Erfassung der Beerdigungen von Jüdinnen und Juden auch auf dem nichtjüdischen Ohlsdorfer Friedhof.

Isaak Peperwortel, geb. 09.03.1914
in Amsterdam, Tod im KZ Neuengamme
am 06.05.1942

Henry Theilheimer, geb. 07.10.1875
in Hamburg, Tod in Auschwitz am 27.05.1943

Herbert Peter van der Zyl, Tod im
KZ Dachau am 18.09.1942

In der NS-Zeit wurden auf diesem Gelände Grabsteine in Kissenform gesetzt, von denen einige im Jahr 2000 noch an der Oberfläche zu sehen waren.⁴⁰ Alle diese Steine liegen heute unter der Rasendecke. Die Schrift auf der Gedenktafel ist stellenweise kaum noch lesbar. Schon 1957 gingen Beschwerden darüber ein, dass sich die Grabstätten in einem unwürdigen Zustand befänden. Die damaligen Anregungen zu Überführungen auf den Jüdischen Friedhof in Ohlsdorf hatten jedoch keinen Erfolg.⁴¹

Nicht nur ein Ersatz für die äußerst unvollständige und mit Fehlern behaftete Gedenktafel wäre angebracht. Auch das auf

- 1 Jürgen Sielemann: Betrachtungen zur Erschließung der jüdischen Friedhofsregister Hamburgs. In: Maajan – Die Quelle, Nr. 106. Zürich 2013, S. 4221–4223.
- 2 Hans Wilhelm Hertz, geb. 1903, starb 1993 hochgeehrt in Hamburg. Seine Haltung in der NS-Zeit lässt noch manche Fragen offen.
- 3 Jürgen Sielemann, Die personenkundliche Abteilung des Staatsarchivs Hamburg. In: Rainer Hering und Dietmar Schenk, Wie mächtig sind Archive? Perspektiven der Archivwissenschaft. Hamburg 2013, S. 156–157.
- 4 Paragraf 1 des Vertrags vom 19.06.1882. Staatsarchiv Hamburg (im Folgenden StAHH), 325-1 Friedhofsverwaltung, 175.
- 5 StAHH, wie Anm. 4. – Da der Ohlsdorfer Friedhof von der Deutsch-Israelitischen und Portugiesisch-Jüdischen Gemeinde nicht käuflich erworben worden war, sah die orthodoxe Synagogengemeinde das Ruherecht „zu ewigen Tagen“ nicht genügend gewährleistet und erwarb 1887 ein Gelände am Försterweg in Langenfelde, das bis 1941 als Friedhof diente.
- 6 Diese Zahl ergibt sich aus der Addition der Einträge in den Friedhofsregistern der Deutsch-Israelitischen Gemeinde (StAHH, 522-1, 731 Bd. 1–8).
- 7 Leo Lippmann, „...Dass ich wie ein guter Deutscher empfinde und handele“. Hamburg 1993, S. 88.
- 8 StAHH, 522-2 Jüdische Gemeinde in Hamburg, 265.
- 9 StAHH, 314-15 Oberfinanzpräsident, 44 U.A. 9.
- 10 Carl J. G. Greve, geb. 27.12.1892 in Hamburg.
- 11 StAHH, 325-1 Friedhofsverwaltung, 277.
- 12 Wie Anm. 11.
- 13 StAHH, 325-1 Friedhofsverwaltung, 170 und 277.
- 14 Wie Anm. 11. – Hans Rechter, der in der NS-Zeit auf Seiten der Stadt Hamburg für den massenhaften Zwangsverkauf jüdischer Gemeindegrundstücke zeichnete, wurde nach 1945 dennoch als Beamter der Finanzbehörde mit Verhandlungen über diese Grundstücke mit der Jewish Trust Corporation betraut.
- 15 Zur Biografie von Claus Götttsche siehe [c/content-blob/2103424/75d21564f0b14ee7ba0990b794b36c05/data/04-claus-goetttsche.pdf](https://content-blob/2103424/75d21564f0b14ee7ba0990b794b36c05/data/04-claus-goetttsche.pdf)
- 16 Wie Anm. 11.
- 17 Wie Anm. 11.
- 18 Beate Meyer, Fragwürdiger Schutz – Mischehen in Hamburg (1933–1945). In: Beate Meyer (Hrsg.), Die Verfolgung und Ermordung der Hamburger Juden 1933–1945. Hamburg 2006, S. 85.
- 19 StAHH, 325-1 Friedhofsverwaltung, 175.
- 20 Wie Anm. 11.
- 21 Wie Anm. 11.
- 22 StAHH, 314-15 Oberfinanzpräsident, V 1/172.
- 23 522-2 Jüdische Gemeinde in Hamburg, 170.
- 24 StAHH, 311-2 IV Finanzdeputation IV, DV C 16 c III A, Rechters Vermerk vom 08.08.1945. – Hans Rechter, geb. 26.04.1893 in Borstel, 1937–1940 NSV-Blockwalter, 1940 NSV-Zellenwalter und Mitglied der NSDAP. Siehe auch Anm. 14. – StAHH, 221-11 Staatskommissar für die Entnazifizierung und Kategorisierung, F 639, Entnazifizierungsakte Hans Rechter. Rechter wurde als „Entlasteter“ entnazifiziert, nachdem er am 18.06.1946 schriftlich erklärt hatte: „Ich habe während der ganzen Nazizeit in ungezählten Handlungen meinen Abscheu vor dem Nazisystem zum Ausdruck gebracht und meine Freiheit und meinen Kopf dabei ebenso oft aufs Spiel gesetzt, dass es einfach grotesk wäre, wenn ich jetzt als Nazi entlarvt, aus dem Dienst entlassen und meine in nunmehr 38-jähriger Dienstzeit erworbenen Rechte verlieren würde.“
- 25 Die neue Jüdische Gemeinde in Hamburg wurde erst 14 Tage später konstituiert. Vgl. Ina Lorenz, Jüdische Gemeinde (1945–1989). In: Institut für die Geschichte der deutschen Juden (Hrsg.), Das Jüdische Hamburg. Hamburg 2006, S. 135.
- 26 StAHH, 131-1 II Senatskanzlei II, 9425.
- 27 Entsprechende Angaben konnten in den Akten des Archivbestandes „311-2 IV Finanzdeputation IV“ nicht ermittelt werden.
- 28 StAHH, 522-2 Jüdische Gemeinde in Hamburg, 417, Friedhofsregister S. 20.
- 29 StAHH, 522-1 Jüdische Gemeinden, 731 b Bd. 4.
- 30 Wie Anm. 23.
- 31 Wie Anm. 23.
- 32 StAHH, 133-1 II Staatsarchiv II, 1019/42.
- 33 Dr. Leo Lippmann, 1881–1943, Jurist und Staatsrat in der Hamburger Finanzdeputation.
- 34 Wie Anm. 23.
- 35 StAHH, 522-1 Jüdische Gemeinden, 1075.
- 36 StAHH, 325-1, Friedhofsverwaltung, 265.
- 37 Wie Anm. 35.
- 38 StAHH, 522-2 Jüdische Gemeinde in Hamburg, 417.
- 39 Herangezogen wurden unter anderem die im Staatsarchiv Hamburg verwahrten Sterberegister der hamburgischen Standesämter, Wiedergutmachungsakten und Kultussteuerkarteien der Hamburger und Altonaer Jüdischen Gemeinden aus der Zeit vor 1943, ferner die im Internet zugänglichen Datenbanken des Gedenkbuchs des Bundesarchivs, der KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Totenbuch Neuengamme) und der Ergänzungskartei zur Volkszählung vom Mai 1939. Ein dezidiertes Quellenachweis ist in der Hamburger Gesellschaft für jüdische Genealogie hinterlegt.
- 40 Helmut Schoenfeld, Der Friedhof in Ohlsdorf. Gräber, Geschichten, Gedenkstätten. Hamburg 2000, S. 136.
- 41 522-2 Jüdische Gemeinde in Hamburg, 415, Vermerk der Jüdischen Gemeinde vom 07.02.1957.
- 42 StAHH, 325-1 Friedhofsverwaltung, 201.
- 43 Das Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme verwahrt Reproduktionen der Ohlsdorfer Erd- und Urnenbestattungsregister aus der NS-Zeit.

SYLVIA STECKMEST

Drei Stifter für Hamburg

*Salomon Heine und das Israelitische Krankenhaus – Carl Heine und die Kunsthalle –
Therese Halle geb. Heine und das Wohnstift*

Vortrag von Sylvia Steckmest vom 4. April 2016
anlässlich der Veranstaltung zum 20jährigen
Bestehen der Hamburger Gesellschaft für jüdi-
sche Genealogie

Teil 2

Therese Halle

Nach dem missglückten Werben um Amalie Heine lenkte ihr Cousin, der Dichter Heinrich Heine, sein Interesse auf ihre jüngste Schwester, die „niedliche Therese“, wie er sie nannte. Sie schien aber nicht besonders an ihm interessiert zu sein, denn Heinrich dichtete:

*Wer zum ersten Male liebt,
Sei's auch glücklos, ist ein Gott;
Aber wer zum zweiten Male
Glücklos liebt, der ist ein Narr.*

Möglicherweise war die 1807 geborene Therese Heine sogar Heinrich Heines größere Liebe, auch wenn das in seinen Briefen nicht so deutlich wurde. Nach der ersten Zurückweisung könnte er vorsichtiger geworden sein, jedenfalls war es seine letzte Chance, in die reiche Familie Heine einzuheiraten. Doch Therese war schüchtern und ihrem Vater treu ergeben. Heinrich dichtete auch:

*Mit deinen großen allwissenden Augen
Schaust du mich an, und du hast Recht,
Wie könnten wir zusammen taugen,
Da du so gut, und ich so schlecht,
Ich bin so schlecht und bitterblutig
Und Spottgeschenke bring' ich dar
Dem Mädchen, das so lieb und gütig
Und ach! Sogar aufrichtig war.*

Nach dieser endgültigen Enttäuschung schrieb Heinrich später an eine Freundin: „Von der letzten amourösen Bekanntschaft ist nichts übriggeblieben als ein öder Katzenjammer, ein widerwärtiger Spuk, ein gespenstischer Ärger; manchmal um Mitternacht miaut eine tote Katze in den Ruinen meines Herzens.“

Therese war sicherlich eine zarte und wohl auch hübschere Person als ihre Schwester Amalie, mit schwarzen Haaren und dunklen Augen, ähnlich wie ihre Mutter in frühen Jahren. Sie besaß einen lebenswürdigen Charakter und war weniger oberflächlich als Amalie. Walter Wadepuhl meint, Therese hätte Heinrich als Ehefrau gut getan, sie war aber zu schüchtern, um sich

Thereses Villa im Heine-
Park nach der ersten
Renovierung 2012.
Foto: Sylvia Steckmest



dazu gegenüber Heinrich zu äußern. Einmal schrieb sie an ihren Vetter: „Und es würde mir eine Freude sein, wenn Du für mich und alle die Meinen Raum Deinen sanfteren und guten Empfindungen gibst, da ich mich immer gefreut habe, wenn ich solche bei dir zu finden glaubte.“

Für Heinrich Heine war die Enttäuschung sicherlich groß, als Cousine Therese sich für Dr. Christian Adolph Halle entschied, den Sohn von Salomons erstem Geschäftspartner, der natürlich der Wunschkandidat des Vaters war. Heinrichs spöttische Zeilen für Dr. Halle lauten:

*O, du kanntest Koch und Küche,
Loch und Schliche, Thür und Thor;
Wo wir zusammen strebten
Kamst du immer uns zuvor.
Jetzt heiratest du mein Mädchen,
Theurer Freund, das wird zu toll,
Toller nur, daß ich dir
Dazu gratulieren soll!*



Allerdings waren wohl sämtliche Eheschließungen der Kinder auf den Wunsch des Vaters Salomon zurückzuführen. Heinrich, der auf alle Ehemänner der Töchter seines Oheims, sicherlich aus gekränkter Eitelkeit, nicht gut zu sprechen war, mochte auch jenen Dr. Halle nicht, obwohl er seinem Oheim noch zur Hochzeit geschrieben hatte: „Bedingter Weise, habe ich mich über ihre [Thereses] Vermählung gefreut. Nächste mir selbst hätte ich sie keinem lieber gegönnt wie dem Dr. Halle.“

Therese ließ sich im März 1828 in der Nicolaikirche taufen, nachdem der Bräutigam sich bereits im Alter von 18 Jahren hatte taufen lassen. Inzwischen war er 30 Jahre alt. Die Hochzeit fand am 15. Mai 1828 in der Petrikirche statt. Als Hochzeitsgeschenk erhielt das Paar vom Onkel des Bräutigams, Hartwig Hesse, dem Kunstsammler, ein Haus in der ABC-Straße, in dem Salomon Heine nach dem Großen Brand von 1842 seine letzten beiden Lebensjahre verbringen sollte, nachdem sein Haus am Jungfernstieg gesprengt worden war.

Auf dem großen Grundstück am Elbhang in Ottensen ließ Salomon für seine Tochter und ihren Gatten bald nach der Hochzeit eine neue Villa bauen, dicht neben der eigenen. Dieses Gebäude wurde vermutlich von Joseph Ramée entworfen und steht mit der schmalen Front zur Elbe. Inzwischen renoviert, wird es zu Luxus-Appartements umgebaut, nachdem es zweimal den Eigentümer gewechselt hatte.

Einige Jahre vor ihrem Tod hatte Thereses Mutter Betty Heine eine junge Frau als Kammermädchen eingestellt, die aus einer Altonaer Familie stammte und Henriette Goldmann hieß. Die Familie Heine bezog ihre Lebensmittel, wenn sie nicht aus eigenen



Das wieder aufgebaute Heine-Haus am Jungfernstieg, rechts neben Sillems Bazar. Aus: Charles Fuchs, Hamburgs Neubau. Hamburg 1845

Staatsarchiv Hamburg, Plankammer, 124-5/Fu

Treibhäusern kamen, direkt von den Bauern. So hatte jene Henriette, genannt Jette, den Bauern Friedrich Carl Johann Lichtwark kennengelernt, der Produkte wie Gemüse und Erdbeeren aus den Vierlanden am Jungfernstieg und in Ottensen anlieferte. Nach dem Tod von Betty Heine beschlossen Jette und Friedrich zu heiraten. Therese wird Jette nicht nur gut gekannt haben, sondern könnte auch mit ihr befreundet gewesen sein, da beide in etwa im selben Alter waren. Lichtwark beabsichtigte, eine alte Kornmühle zu kaufen, für die er von Salomon Heine einen Kredit erhielt, der vermutlich bei 10.000 – 12.000 Courant Mark lag. Bei Salomons Tod lag der Restkredit noch bei 8.000 Courant Mark. Die Hochzeit fand am 9. April 1837 in der Petrikirche statt. Es ist anzunehmen, dass Salomon Heine auch diese Hochzeit bezahlte, denn

Derartiges gehörte zu seinem Selbstverständnis. Bei der Taufe des erstgeborenen Sohns der Lichtwarks wurde Therese Patin. Ebenfalls liegt nahe, dass das junge Paar Möbel aus dem Hause Heine erhielt, die dort keine Verwendung mehr fanden oder durch moderne erneuert worden waren. Die Beschreibungen einiger eleganter Empire-Möbelstücke in der Mühle lassen diesen Schluss zu.

Zwei Jahre nach dem Großen Brand starb Salomon Heine im Alter von 77 Jahren. Laut Testament erhielt Therese von ihrem geliebten Vater, den sie in den letzten Jahren fürsorglich gepflegt hatte, ein Legat von 850.000 Mark Banco. 150.000 Marc Banco hatte sie schon zuvor zur Hochzeit bekommen.

Das Haus am Jungfernstieg wurde kurz nach dem Großen Brand im spät-klasizistischem Stil vom Architekten Franz

Gustav Forsmann wieder aufgebaut. Therese erbte dieses schuldenfreie Haus, dessen Fertigstellung der Vater wahrscheinlich nicht mehr miterleben konnte.

Carl Heine erhielt die an der Elbe gelegene alte Villa der Eltern, die seine Witwe später verfallen ließ, inklusive des Parks, und erbte das Firmenvermögen, um das Bankhaus Salomon Heine weiterzuführen können. Da weder Carl noch Therese eigene Kinder hatten, ließ Carl das Bankhaus nach seinem Tod kraft Testaments liquidieren. Schon vorher, als er mit seiner Frau überwiegend in Frankreich lebte, hatte er das Haus an den Großen Bleichen 1861 an die 1856 gegründete Vereinsbank verkauft.

Carl besaß außerdem noch ein Büro am Jungfernstieg im neuen Forsmann-Gebäude. Er gründete zusammen mit einigen wohlhabenden Kaufleuten, ebenfalls im Jahr 1856, die Norddeutsche Bank. Diese wurde in späteren Jahren von der Discontobank, der Vorläuferin der Deutschen Bank, übernommen.

Thereses Ehemann Dr. Adolph Halle amtierte seit 1831 als Präses des Handelsgerichts. 1847 hatte er zum Gründungstriumvirat der HAPAG gehört, doch „das Jahr 1848 brachte ihn um seinen sonst so scharfen Verstand“, wurde gesagt; er fürchte, durch das Fallen der Staatspapiere und communistischen Tendenzen der Demagogen ruiniert zu werden und habe seitdem mehrere Jahre in

einer Irrenanstalt bei Dresden zugebracht, wo er einmal an der großen Elbbrücke Vorübergehende um ein Almosen angesprochen habe. Jedoch wurde er im Jahre 1858 Mitglied zur Bearbeitung einer zur Abfassung deutschen Handelsgesetzbuches niedergesetzten Commission. „Mithin hergestellt“, urteilte Theodor Meyer, ein Verwandter von Adolph Halle.

Die Entscheidung, nach Dresden zu ziehen, hatte vermutlich mit seiner Krankheit zu tun sowie mit der Freundschaft zu

Thereses Cousin, dem Arzt Dr. Henry Heine in Dresden. Nach Eröffnung des Israelitischen Krankenhauses auf St Pauli war Dr. Henry Heine dort einige Jahre tätig gewesen. Dr. Adolph Halle starb 1866 in Dresden, wo das Ehepaar 18 Jahre lang gelebt hatte. Sie wohnten dort in einem der ersten großen vornehmen Mietshäuser, im Palais an der Bürgerwiese Nr. 1, wieder mit einem Blick über die Elbe.

Nach dem Tod des Vaters Salomon Heine, dem Tod Heinrich Heines in Paris, dem Tod des Bruders und dem Tod ihres Ehemannes entschloss sich Therese kurz darauf, getreu dem Vorbild ihres Vaters und zu Ehren ihrer Eltern, ein Haus für „unbescholtene alleinstehende und mittellose Witwen und Jungfrauen ab 50 Jahren mit einwandfreiem Ruf“ zu gründen. Am 9. Juli 1866 stellte sie dazu einen Antrag beim Senat.

Das nach dem Brand neu gebaute Haus am Jungfernstieg Nr. 34 ließ sie sofort,



Dr. Adolph Halle (1798–1866)
Staatsarchiv Hamburg,
Plankammer, 215/Ha 315

nachdem die Genehmigung für das Asyl am 12. September vom Senat erteilt worden war, in 30 Freiwohnungen umbauen. Es sollte „für hilfsbedürftige Frauenzimmer, welche sich nicht zur Unterstützung durch die öffentlichen Wohlthätigkeits-Anstalten eignen, eine Freiwohnung, verbunden mit einer Geldunterstützung, bei tadellosem Verhalten und sofern in den Verhältnissen derselben keine günstige Veränderung eintreten sollte, auf Lebenszeit gewähren“.

Martin Haller, ein Enkel von Jacob Oppenheimer und ehemals Partner von Salomon Heine, war der Architekt, dem die nicht unbedingt angenehme Aufgabe des Umbaus zufiel. Davon berichtete er später dem alten Architekten Forsmann:

„Hier erzählte ich ihm, daß ich den schön kasset[t]ierten, dem Palazzo Farnese nachgebildeten Plafond des Speisesaals im Heine’schen Hause am Jungfernstieg beseitigen musste, weil Frau Therese Halle sich darauf capriciert hat, das schöne Wohnhaus ihres Vaters zu seinem ewigen Gedächtniß in ein Stift für 40 alte Jungfern umzugestalten. Ich konnte Forsmann aber beruhigen durch die Mitteilung, daß ich im Bau von Consul Emil Hesse [einem Cousin von Adolph Halle] in Altona die erwünschte Gelegenheit gefunden hatte, den Plafond genau zu wiederholen.“

Nach der Fertigstellung eines rückwärtigen Anbaus konnten schon kurze Zeit später insgesamt 45 Frauen aufgenommen werden; allerdings waren einige der Frauen jünger als 50 Jahre. Außer einer Freiwohnung erhielt jede Dame eine Geldunterstützung von 120 Courant Mark jährlich, dazu Heizmaterial, Beleuchtung und ärztliche Versorgung sowie freie Medikamente (was sehr an den heutigen Hartz-IV-Satz erinnert). Im Herbst wurde den Bewohnerinnen Obst aus dem Garten an der Elbe zum Jungfernstieg

gebracht. Therese übernahm die Auszahlungen an ihre Asylbewohnerinnen selbst, um sich nach dem Befinden ihrer Schützlinge zu erkundigen.

Sehr Bedürftige, besonders solche Bewohnerinnen, die früher in Diensten der Stifterin gestanden hatten, erhielten von ihr zusätzlich eine wöchentliche Unterstützung. Es lebten dort überwiegend christliche Frauen, aber auch einige Jüdinnen. Interessant ist der Eintrag von Louise Fröbel (1815–1900) aus dem Jahr 1874, deren Ehemann bereits 1852 gestorben war. Diese war mit ihrem Mann von Süddeutschland aus nach Hamburg-St. Georg gezogen. Johanna Goldschmidt, die die Ideen der Fröbelschen Kindergärten in die Tat umsetzte, hatte sie vermutlich ermuntert, nach Hamburg zu kommen. Empfohlen für das Stift wurde Frau Fröbel von Johanna Goldschmidts Freundin Emilie Wüstenfeld, die auch von Carl Heine mit einer Spende für ihre Hochschule unterstützt worden war.

Im Protokoll der Aspirantinnen findet sich auch der Eintrag eines Fräuleins Rosalie Herrfeldt, die im Dienste von Therese stand und eine Nichte des Buchhalters war, der 40 Jahre lang bei Salomon Heine tätig gewesen war. Sie war katholisch und hatte ein Einkommen von 200 Mark jährlich. Besonders interessant ist der Eintrag von Helene Lichtwark, der zweiten Ehefrau des Müllers Lichtwark aus Reitbrook und Mutter von Alfred Lichtwark, dem späteren Kunsthallendirektor. Wie war es dazu gekommen?

Therese wird weiterhin im Kontakt mit dem Ehepaar Lichtwark gestanden haben. Jette, seine erste Ehefrau, war bereits 1851 gestorben und hinterließ drei Kinder. Im folgenden Jahr heiratete Lichtwark die siebzehn Jahre jüngere Helene Bach, als

sie bereits schwanger war. Im November jenen Jahres wurde Alfred Lichtwark geboren. Zwei weitere Geschwister folgten. Die Mühle war inzwischen verkauft, weitere Unternehmungen waren gescheitert. 1860 wurden Grund und Boden endgültig verkauft und eine Gasthof auf St. Pauli erworben. Aber die Gaststätte förderte den Alkoholkonsum des Vaters. Seine Frau Helene musste nun sehen, dass sie Geld hinzuverdiente. Die Kinder waren gute Schüler, so dass Alfred sogar nach dem Tod seines Vaters in der Jakobi-Kirchenschule als Lehrergehilfe arbeiten konnte. Vom Militärdienst wurde er befreit, als Ernährer der Familie. Später studierte er in Leipzig und Berlin, wo auch seine Schwester eine Anstellung gefunden hatte. Sein Bruder Hans wurde später Standesbeamter, nachdem er eine Weile zur See gefahren war.

Interessant ist nun, dass die Mutter Helene Lichtwark in Therese Halles Stift ein Unterkommen gefunden hatte, obwohl sie erst 43 Jahre alt war, als sie dort 1872 einzog. Empfohlen wurde sie von Emilie Wüstenfeld, Mathilde Gossler geb. Hüffel und Thereses Freundin Malvine Schaedtler. Frau Lichtwark ist die einzige der Stiftsbewohnerinnen, die nicht im Adressbuch zu finden ist, sicherlich auf Wunsch ihres Sohnes, der immer darauf bedacht war, Privates geheim zu halten. Erst als der jüngste Sohn Hans Lichtwark genug Geld verdiente, zog er mit der Mutter in eine eigene Wohnung. Mindestens acht Jahre hatte die Mutter im Heine'schen Asyl gelebt.

Die Kunsthalle war inzwischen nicht zuletzt mit Hilfe des Geldes von Carl Heine gebaut worden und Alfred Lichtwark wurde ihr erster Direktor. Interessant ist auch die enge Beziehung beider Familien zur Familie Vivié. Hermann Vivié war zunächst Carls Buchhalter in der Bank und

dann Thereses Buchhalter im Stift. Sein Vater hatte als Buchhalter bei Salomon gearbeitet; der Neffe, Baurat Wilhelm Daniel Vivié, wurde Alfred Lichtwarks guter Freund. Und seine mütterliche Freundin, Marie Zacharias, übrigens eine Stiefenkeltochter von Elisabeth Gossler, deren Villa in Groß Borstel Salomons Schwiegersohn Schröder erwarb, erfuhr über die Verbindungen Gossler, Hüffel und Lichtwark Geschichten über Salomon Heine, die sie dann nach 1900 zu Papier brachte.

Therese lebte weiterhin zumeist in Dresden, war aber sehr viel auf Reisen und zwischendurch auch in Hamburg, wo sie im Asyl noch eine Wohnung besaß. An den Reisepassanträgen, die vor jeder Reise gestellt werden mussten, ist einiges über Thereses Reisetätigkeit zu erfahren. Sie reiste nie allein. Immer waren ihre Kammerjungfrau und ein Diener mit dabei. Im Reisepassprotokoll wurde Therese mit blauen Augen, ovalem Gesicht und braunen melierten Haaren beschrieben. Ihre Reisen führten sie nach Bad Kissingen, über Dresden weiter ins Ausland, nach Paris, Italien, Sizilien und Rom.

Ihr Freundeskreis war groß, und ihr Interesse an der Kunst wird sie immer begleitet haben. Auf den Reisen erwarb sie viele Kunstwerke, die sie später der Kunsthalle vermachte. Auf einer Reise in Baden Baden ereilte sie der Tod am 22. April 1880.

Therese und ihr Ehemann Dr. Adolph Halle erhielten ein gemeinsames Grab, nur wenige Schritte entfernt von ihrem alten Wohnsitz an der Elbe, auf dem Friedhof der Christianskirche in Ottensen. Die stark verwitterte Grabplatte ist noch heute nördlich hinter der Kirche zu finden.

Laut Testament vermachte Therese ihre Familienportraits dem Heine'schen

Wohnstift für das Konferenzzimmer. Sie vermachte dem Stift auch viele Familienfotos, von denen leider nichts mehr bekannt ist. 1830 war sie von dem jungen Maler Louis Asher gemalt worden, der wenige Monate später mit Erwin Speckter nach Italien reiste. Ashers Vater war Trauzeuge bei der Hochzeit von Adolph Halles Schwester gewesen; der Sohn Louis Asher hatte bei dem Maler Leo Lehmann, einem Cousin von Salomon Heines Bankangestellten, Mal-Unterricht erhalten. Der Maler Asher war also der Familie bereits gut bekannt, ebenso die Familie Speckter.

Ein weiteres Portrait von Therese entstand erst ein Jahr nach ihrem Tod. Nach einem Foto malte der kurzfristig in Hamburg weilende Maler Carl Johann Lasch ihr großes Bild, das ebenfalls im Heine'schen Wohnstift hängt.

Ihr Testament hatte Therese im Jahr 1877 neu aufsetzen lassen, nachdem es zuvor Änderungen im Gemeinschaftstestament der Eheleute gegeben hatte; es war zu Unstimmigkeiten in der Familie gekommen. Neben Thereses Freundin Malwine Schaedtler und vielen Verwandten erbten der Kammerdiener, die Kammerjungfrau, die Gesellschafterin und weitere Personen fest angelegte Gelder, von deren Zinsen die Begünstigten eine lebenslange Rente erhielten. „Sollte Hermann Vivie noch die Führung meiner Bücher besorgen, so



Therese Halles Porträt von Carl Johann Lasch
Schwarzweißfotografie,
Staatsarchiv Hamburg, Bibliothek, A 680/10

soll er 15.000 Mark erhalten“, schrieb Therese. Auch ließ sie vielen Institutionen wie dem Sieveking-Verein und dem Frauenverein in Dresden Summen zwischen 2.000 und 50.000 Mark Banco als Erbe zukommen.

Der Schreibtisch ihres Vaters sollte im Asyl aufbewahrt werden, ist aber dort nicht mehr vorhanden. Er steht jetzt, nachdem das Stift ihn verkauft hat, in Düsseldorf im Heinrich-Heine-Institut.

Ein besonderes Erbteil bildete die erwähnte Sammlung von 48 Bildern, die Therese der Kunsthalle vermachte, sowie zwei Plastiken. Die heute noch vorhandenen Bilder und eine der Plastiken wurden zum 200. Geburtstag von Therese in der Kunsthalle ausgestellt. Bei den Bildern handelt es sich um Werke des 19. Jahrhunderts und um alte Meister. In den Motiven gibt es Bezüge zu Hamburg und Dresden sowie zum süddeutschen Raum und besonders zu Italien. Nur ein Viertel ihrer Sammlung ist noch heute im Besitz der Kunsthalle, die anderen Werke wurden verkauft oder durch den Krieg zerstört.

Auch dem Heine'schen Asyl vermachte Therese Halle 150.000 Courant Mark. Kurz nach ihrem Tod war daneben am Jungfernstieg der „Bazar“, die erste Einkaufspassage Hamburgs, abgebrochen worden, an dessen Stelle dann das große Hotel „Hamburger Hof“ errichtet wurde. Auf der anderen Seite

des Asyls wurde das Hotel „Streits“ um ein Stockwerk erhöht. Daraus ergab sich für die Stiftsdamen eine schlechtere Lage mangels Lichts, außerdem funktionierte die Heizung schlecht und Wasser drang in die Kellerräume ein. Ein Umbau wurde erwogen, aber da die Lage zwischen den hohen Häusern dadurch nicht besser werden würde, entschloss man sich, das Grundstück (in teuerster Lage Hamburgs) zu verkaufen, um das Stift an anderer Stelle neu aufzubauen. Bis es jedoch soweit war, kam es zu langen Auseinandersetzungen über die Frage, ob man überhaupt das Asyl verlegen dürfe; aber man entschied sich dann für einen Neubau am Holstenwall, da man zu der Auffassung gekommen war, dass das Grundstück nicht mit dem Asyl verbunden bleiben müsse.

Im Jahre 1900 wurde das Jungfernstieg-Grundstück für 450.000 Mark an die Firma Julius Campe verkauft; das Forsmann-Gebäude wurde abgerissen. In den „Hamburger Nachrichten“ von 1900 wurde von einem „Speculanten“ berichtet, da Campe mit fast 90.000 Mark Mieteinnahmen pro Jahr rechnen könne.

Dieser Julius Campe jun. (geb. 1846) hatte einen Patenonkel mit Namen Heinrich

Heine. Campe hielt den Dichter in seinem vom Vater geerbten Verlag weiterhin in allen Ehren. Er kaufte sogar das Denkmal Heines, das die Kaiserin Elisabeth von Österreich für ihr Schloss auf Korfu hatte anfertigen lassen. Campe starb 1909. Aus seinem Testament ging später die „Campe'sche Historische Kunststiftung“ hervor. Auf diese Weise kam das bekannte Portrait von Heinrich Heine, gemalt 1831 von Moritz Oppenheim in Frankfurt, an die Hamburger Kunsthalle.

Mit der Planung des neuen Heine'schen Wohnstifts am Holstenwall wurde wieder der Architekt Martin Haller beauftragt. Das Haus steht noch heute äußerlich so da, wie es damals gebaut worden war, und beherbergt immer noch Personen, die finanziell nicht allzu gut gestellt sind.

Im September 2016 wird das Stift 150 Jahre alt. Dazu findet eine Festwoche mit verschiedenen Veranstaltungen statt. Ein Buch zu Therese Halle und ihrer Kunstsammlung erschien bereits 2008 zu einer Ausstellung in der Hamburger Kunsthalle (Ute Haug und Jenns E. Howoldt, Therese Halle, geb. Heine – eine Hamburger Sammlerin und Stifterin. Hamburg 2008, 63 S., ISBN 978-3-938002-26-1).



Das Heine'sche Wohnstift heute
Fotos: Jürgen Sielemann

HEIKO MORISSE

Die Soncino-Gesellschaft der Freunde des jüdischen Buchs und ihre Hamburger Mitglieder

1924 gründete sich in Berlin die Soncino-Gesellschaft der Freunde des jüdischen Buches e. V. Satzungsmäßiges Ziel dieser ersten jüdischen bibliophilen Gesellschaft der Welt war die „Herstellung seltener Texte und wertvoller Drucke von Werken jüdischen Inhalts und jüdischen Geistes unter besonderer Berücksichtigung von hebräischen Werken“. Namensgeber der Gesellschaft war eine für ihre überragenden hebräischen Drucke berühmte jüdische Druckerfamilie, die Ende des 15. Jahrhunderts aus Deutschland nach Oberitalien übergesiedelt war und sich nach ihrem Niederlassungsort Soncino in der Provinz Cremona benannt hatte. Ordentliches Mitglied der Gesellschaft konnte jeder „volljährige, unbescholtene Jude werden, der von zwei ordentlichen Mitgliedern empfohlen wird“. Nichtjüdischen Personen und Institutionen, wie beispielsweise der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, war eine außerordentliche Mitgliedschaft eröffnet.

Der kürzlich erschienene Sammelband *Soncino-Gesellschaft der Freunde des jüdischen Buches. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte*, hrsg. von Karin Bürger, Ines Sonder, Ursula Wallmeier, Berlin u.a. 2014 widmet sich in insgesamt acht Essays der kurzen Geschichte der Gesellschaft (sie musste 1938 aufgelöst werden), einigen ihrer Protagonisten, ihren Verdiensten um die Schriftgestaltung und Buchdruckerkunst sowie zwei Editionen der Gesellschaft.¹ Der Anhang enthält u. a. eine Bibliografie der 119 Publikationen der Soncino-Gesellschaft sowie eine Liste ihrer 884 weltweiten Mitglieder.

Nach den einleitenden Bemerkungen zu dieser Liste stammte der weitaus größte Teil der Mitglieder aus Berlin mit 304 Personen, mit weitem Abstand gefolgt von Frankfurt a. M. mit 40, Hamburg mit 33 und Wien mit 30 Personen. Aufgrund einer Auszählung nach „Berufsgruppen“ sollen unter den Mitgliedern die Rechtsanwälte dominieren, dicht gefolgt von den Ärzten. Diese Feststellung ist indes nur bedingt aussagekräftig, denn ein großer Teil der Mitglieder, vor allem diejenigen ohne einen akademischen Titel, hatten ihren Beruf nicht angegeben. Jedenfalls für die Hamburger Mitglieder der Soncino-Gesellschaft ergibt sich eine deutlich andere Berufsstruktur.²

Unter den 33 Hamburger Mitgliedern der Soncino-Gesellschaft waren nur drei Rechtsanwälte: Bernhard David (1878 Hamburg–1949 Haifa), seit 1907 Rechtsanwalt, von 1934 bis 1938 Vorsitzender des Vorstands der Deutsch-Israelitischen Gemeinde, Mitglied der Henry Jones Loge, 1938 Berufsverbot, 1939 Emigration über die Niederlande nach Palästina;³ Dr. Michael Flörsheim (1888 Hamburg–1967 Haifa), seit 1919 Rechtsanwalt, Mitglied der Henry Jones Loge, 1933 Berufsverbot und Emigration nach Palästina;⁴ Dr. Fritz Schwabe (1889 Heiligenstadt–1950 Nathanya [Israel]), seit 1920 Rechtsanwalt, 1933 Emigration nach Palästina.⁵ Dieser Berufsgruppe lässt sich außerdem Dr. Wilhelm Fink (geb. 1885 Krakau) zurechnen, der – ohne Zulassung als Rechtsanwalt – in Hamburg als ausländischer Advokat für österreichische, polnische und tschechoslowakische

Rechtsangelegenheiten und als beeidigter Dolmetscher tätig war, Mitglied der Steintal-Loge, 1934 Emigration nach Frankreich, später vermutlich weiter nach England.⁶

Fünf Hamburger Mitglieder der Soncino-Gesellschaft waren Ärzte (einschließlich einem Zahnarzt): Dr. Julius Cohn (1888 Loitz-1944 Chicago), seit 1922 Praktischer Arzt, Mitglied des Verwaltungsausschusses des Israelitischen Tempelverbandes, 1939 Emigration in die USA;⁷ Dr. Ludwig Conitzer (1901 Hamburg-1928 oder 1929), Arzt am Städtischen Krankenhaus Altona; Dr. Hugo Meyer (1887 Hamburg-1964 Haifa), seit 1911 Praktischer Arzt, Mitglied im Repräsentanten-Kollegium der Deutsch-Israelitischen Gemeinde, Mitglied der Nehemia Nobel-Loge, 1939 Emigration nach Belgien, Internierung in mehreren belgischen und französischen Lagern, Deportation in deutsche Konzentrationslager, 1945 Befreiung, 1947 Emigration nach Palästina;⁸ Dr. Benno (Benny) Sender (geb. 1880 Darmstadt), Zahnarzt, Mitglied der Henry Jones Loge, 1938 Emigration nach Britisch-Indien; Dr. Sam(uel) Weiss (1883 Berlin-1960 Ramat Gan [Israel]), seit 1910 Praktischer Arzt und Kinderarzt, Mitglied der Nehemia Nobel-Loge, 1933 Emigration nach Palästina.⁹

Zahlenmäßig am stärksten vertreten, nämlich mit sieben Personen, waren die Hamburger Mitglieder der Soncino-Gesellschaft im Buch- und Verlagswesen: Martin Cohen (1905 Altona-1962 Delft), 1929 Prokurist der auf hebräische Bücher spezialisierten Buchhandlung A. Goldschmidt in der Grindelallee 85, 1930 Fortzug zunächst nach Berlin und dann nach Delft, wo er ein Buchantiquariat eröffnete und die Stelle eines Rabbiners erhielt, ab 1943 mit der Familie versteckt gelebt, nach der

Befreiung Wiedereröffnung der Buchhandlung;¹⁰ Dr. Kurt Enoch (1895 Hamburg-1982 Puerto Rico), Studium der Nationalökonomie, 1921 Eintritt in das väterliche Verlagsunternehmen, 1930 zusammen mit seinem Bruder Gründung des belletristischen Verlags Gebrüder Enoch, nach dem Zwangsverkauf des Verlags 1936 Emigration nach Paris und 1940 in die USA, Beteiligung an einem Verlag, den er zum erfolgreichsten Taschenbuchverlag der USA ausbaute;¹¹ Hans Götz (1896 Hamburg-1966 Kopenhagen), 1920 Gründung der Bücherstube Hans Götz, einer Buchhandlung mit Antiquariat, Verleger bibliophiler Ausgaben, 1935 Emigration nach Dänemark;¹² Walter Hayek, 1924 in Fa. Hartmann & Hayek Antiquare, 1925 Fortzug nach Berlin; Leo Isaac Lessmann (geb. 1891 Altona), seit 1919 im Verlag des Vaters Max Lessmann, des Begründers des Israelitischen Familienblatts, Mitglied der Neuen Dammator Synagoge und der Nehemia Nobel-Loge, 1936 Fortzug nach Berlin wegen der Verlegung der Zeitung dorthin, nach dem Novemberpogrom 1938 auf der Rückfahrt von einer USA-Reise in Amsterdam geblieben, 1940 Emigration nach Palästina; Albert Popper (1895 Elmshorn-1976 Israel), 1924 Geschäftsführer der auf hebräische Bücher spezialisierten Buchhandlung A. Goldschmidt in der Grindelallee 85, 1925 Fortzug aus Hamburg, Emigration nach Palästina, in den 1930er Jahren Inhaber des „Divan“ Book and Art Shop in Jerusalem;¹³ Dr. Eduard Rosenbaum (1887 Hamburg-1979 London), Studium der Nationalökonomie, seit 1919 Syndikus der Handelskammer Hamburg und Leiter der Commerzbibliothek, 1933/34 Entzug beider Ämter, 1934 Emigration nach England, Bibliothekar an der London School of Economics and Political Science.¹⁴

Mit sechs Personen folgte die Wirtschaftsgruppe Banken und Versicherungen: Alphons Koopmann (1881 Hamburg–1955 New York), Bankier in Fa. Wilhelm Rosenbacher, Mitglied des Deutsch-Israelitischen Synagogenverbands und der Nehemia Nobel Loge, 1930 Fortzug nach Frankfurt a. M., später Emigration in die USA; Hugo Mainz (1864 Hamburg–1932 Hamburg), Bankier in Fa. Hugo Mainz & Co., Mitglied der Steinthal-Loge; Curt Plonsker (1885 Myslowitz/Oberschlesien–1973 Kentfield, CA [USA]), Prokurist in der Assekuranzfirma Fritz Windesheim, 1938 Emigration in die USA; Leo Rosenbacher (1877 Hamburg–1949 Haifa), Bankier in Fa. Wilhelm Rosenbacher, Mitglied der Steinthal-Loge, 1934 Emigration nach Palästina; Karl Warburg (1907 Hamburg–1972 England), Sohn von Abraham S. Warburg, einem der Teilhaber des Bankhauses M. M. Warburg & Co., und in diesem tätig, 1934 Emigration nach England; Fritz Windesheim (1875 Erfurt–1937 Hamburg), Assekuranzmakler.¹⁵

Im Warenhandel waren vier Hamburger Mitglieder der Soncino-Gesellschaft tätig: Wilhelm Guggenheim (1887 Worms–1956 Buenos Aires), Dipl. Brauereimeister, Inhaber der Biervertriebsgesellschaft Heinrich Abeles & Co., Mitglied der Neuen Dammtor-Synagoge, 1941 Emigration nach Brasilien;¹⁶ Franz Lippmann (1886 Hamburg–1953 Melbourne), Bruder des Staatsrats Dr. Leo Lippmann, Inhaber der Metall-Großhandlung H. Lippmann, Mitglied der Steinthal-Loge, 1938 Emigration nach Australien;¹⁷ Heinrich Mayer (1885 Prenzlau–1973 Israel), Geschäftsführer der Hamburger Waren-Import, einer auf den Metallhandel spezialisierten Tochter des Bankhauses M. M. Warburg & Co., Mitglied der Nehemia Nobel-Loge, 1939 Emigration in die

Niederlande, Deportation nach Bergen-Belsen, April 1944 Austausch nach Palästina.¹⁸

Drei Mitglieder ließen sich nicht mit hinreichender Sicherheit identifizieren: Fritz Goldschmidt (in der Mitgliederliste als außerordentliches Mitglied verzeichnet), Max Israel und Iwan Meyer.

Die restlichen fünf Mitglieder waren: Dr. Martin Auerbach (1876 Posen–1936 Tel Aviv), Chemiker, Inhaber des Handelslaboratoriums Dr. Louis Allen, einem Speziallabor für die Öl-, Fett- und Gerbereiindustrie, 1934 Emigration nach Palästina;¹⁹ Dr. Erich Buchholz (1893 Berlin–1932 Altona), Studium der Nationalökonomie, Mitglied des Vorstands der Holsatia-Werke (Holzverarbeitung und Möbelindustrie); Edgar Frank (geb. 1893 Hamburg), Grundstücksverwaltungen, Mitglied des Vorstands des Deutsch-Israelitischen Synagogen-Verbandes, Mitglied der Steinthal-Loge, 1938 Emigration in die USA; Leo Offenstadt (1870 Frankfurt a. M.–1943 Theresienstadt [Suizid]), Geschäftsführer der Privat-Telefongesellschaft Hamburg, Mitglied der Henry Jones Loge, 1942 Deportation nach Theresienstadt.²⁰

Unter den Mitgliedern der Soncino-Gesellschaft befanden sich insgesamt 21 Frauen. Die einzige Hamburgerin unter ihnen war Irma Schindler (1883 Teschen [damals Österreich]–1954 Grasse [Frankreich]), Ehefrau von Julius Schindler, dem Gründer der Unternehmen Oelwerke Julius Schindler und Tankschiffreederei Julius Schindler, 1932 Auswanderung nach Liechtenstein, 1938 Frankreich, 1939 über Kanada in die USA.

Zwar waren an der Gründung der Soncino-Gesellschaft „kulturell interessierte Vertreter aller Richtungen des Judentums“ beteiligt, in ihrer Mitgliederwerbung wandte sie sich aber besonders an zionistische

Kreise.²¹ Dies spiegelt sich auch im Hamburger Mitgliederbestand wider. Von den 20 Mitgliedern, zu denen Angaben über ihre innerjüdische politisch-religiöse Position vorliegen, waren mit Sicherheit acht Zionisten: Martin Auerbach, langjähriger Vorsitzender des jüdischen Turn- und Sportvereins Bar Kochba;²² Erich Buchholz, in den 1920er Jahren Vorsitzender der Hamburger Zionistischen Vereinigung;²³ Martin Cohen,²⁴ Bernhard David;²⁵ Michael Flörsheim;²⁶ Heinrich Mayer, 1937 im Vorstand der Hamburger Zionistischen Vereinigung;²⁷ Hugo Meyer;²⁸ Samuel Weiss.²⁹ Dem Zionismus nahe standen auch Fritz Schwabe und Irma Schindler.³⁰

Von den übrigen zehn Mitgliedern können in religiöser Hinsicht fünf der Orthodoxie (Edgar Frank, Wilhelm Guggenheim, Alphons Koopmann, Leo Lessmann, Hugo Mainz) und vier dem eher liberalen Judentum (Julius Cohn, Kurt Enoch, Franz Lippmann, Eduard Rosenbaum) zugerechnet werden. Eine Sonderrolle nahm Hans Götz als Dissident ein.

Es ist anzunehmen, dass für die meisten der Mitglieder der Soncino-Gesellschaft die Bibliophilie verbunden war mit

einer Rückbesinnung auf die jüdische Identität. Das Hamburger Mitglied Martin Cohen, „schwärmerischer Zionist und Bücherliebhaber“,³¹ fand dafür 1927 im Gemeindeblatt der Deutsch-Jüdischen Gemeinde die emphatischen Worte: „Jüdische Werte werden unmittelbar vermittelt durch jüdische Bücher. Dazu kommen Werke jüdischer Maler, Bildhauer, Musiker und anderer Künstler, die Begeisterung für das moderne Judentum auslösen.“³² Dieser „Renaissance der jüdischen Kultur“³³ widmete sich das Hamburger Soncino-Mitglied Leo Lessmann in außergewöhnlicher Weise weit über die Bibliophilie hinaus. Seit 1925 sammelte er jüdische Kultgeräte aus Osteuropa, Deutschland, Italien und dem Orient. 1935 umfasste die Sammlung ungefähr 1.000 Stücke. Damit war sie eine der größten Judaica-Privatsammlungen in Deutschland. Für Lessmann waren die Sammlungsstücke „seelische Verbindungsmittel zu wirklichem jüdischen Leben“. Indem er seine Neuanschaffungen regelmäßig in dem von ihm herausgegebenen Israelitischen Familienblatt vorstellte, wollte er die von ihm erfahrene „Verbundenheit mit jüdischen Werten“ verbreitern.³⁴

1 Rezension des Sammelbandes von Martin Schumacher, IFB 14-2 <http://ifb.bsz-bw.de/bsz401160017rez-1.pdf>.
 2 Für die biografischen Angaben wurden außer den in den jeweiligen Anmerkungen nachgewiesenen Quellen das Verzeichnis der drei Hamburger Logen UOBB, Hamburg 1932, und die Kultussteuerkartei der Deutsch-Israelitischen Gemeinde (Staatsarchiv Hamburg, im Folgenden: StAHH, 522-1 Jüdische Gemeinden, 992 b) herangezogen.
 3 Vgl. Heiko Morisse, David, Bernhard, in: Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk, hrsg. vom Institut für die Geschichte der deutschen Juden, Göttingen 2006, S. 52.

4 Vgl. Heiko Morisse, Ausgrenzung und Verfolgung der Hamburger jüdischen Juristen im Nationalsozialismus, Bd. 1: Rechtsanwälte, Göttingen 2013, S. 138.
 5 Ebd., S. 171.
 6 Seine Ehefrau Margaret geborene Bachrach (geb. 1892 Hamburg) emigrierte 1935 nach London.
 7 Vgl. Anna von Villiez, Mit aller Kraft verdrängt. Entrechtung und Verfolgung „nicht arischer“ Ärzte in Hamburg 1933 bis 1945, München-Hamburg 2009, S. 246.
 8 Ebd., S. 356f.
 9 Ebd., S. 417f.
 10 Vgl. Michael Studemund-Halévy, Sefarad in Aschkenaz. Die Familie des Martin Cohen, in: Ort und Erinnerung.

- Ein historischer Streifzug durch das Jüdische Hamburg von 1930, hrsg. von Michael Studemund-Halévy und Anna Menny, Hamburg 2013, S. 73–103.
- 11 Vgl. Wilfried Weinke, Enoch, Kurt, in: Hamburgische Biografie. Personenlexikon, hrsg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke, Bd. 5, Göttingen 2010, S. 109f.; Roland Jaeger, Enoch, Kurt, in: Das Jüdische Hamburg (wie Anm. 3), S. 71f.; Martin Münzel, Zwischen Ökonomie und Bibliophilie. Unternehmer und Verleger als Mitglieder der Soncino-Gesellschaft, in: Karin Bürger, Ines Sonder, Ursula Wallmeier (Hrsg.), Soncino-Gesellschaft der Freunde des jüdischen Buches. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte, Berlin u.a. 2014, S. 75–93, hier S. 85–88.
 - 12 Vgl. Roland Jaeger, Tore zur Bücherwelt. Hamburgs Antiquariate und Auktionshäuser der Zwischenkriegszeit (II), in: Aus dem Antiquariat, NF 9, 2011, Nr. 1, S. 3–20, hier S. 5–8.
 - 13 Vgl. Zwi Barsky, Neue Studie: Bücher, meine Damen und Herren, Bücher..., MB Yakinton 2011 (<http://www.irgun-jekkes.org/?CategoryID=451&ArticleID=2542&Page=1>).
 - 14 Vgl. Rainer Nicolaysen, Rosenbaum, Eduard, in: Hamburgische Biografie (wie Anm. 11), Bd. 3, Göttingen 2006, S. 319f.
 - 15 Siehe auch Ulrike Sparr, Leonie und Ilse Windesheim, in: dies., Stolpersteine in Hamburg-Winterhude, Hamburg 2008, S. 258f.
 - 16 Siehe auch Margot Löhr, Rosa Abeles, www.stolpersteine-hamburg.de.
 - 17 Franz Lippmann war Ende der 1920er Jahre auch Mitglied des Geschäftsausschusses der 1908 gegründeten Gesellschaft für Bücherfreunde zu Hamburg und ein Sammler von Graphiken des Hamburger Künstlers Franz Nölken.
 - 18 Vgl. Lars Fischer, Vorgestellt: Gertrud Mayer-Jaspers. 1879–1974, in: MEDAON – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 7. Jg., 2013, Nr. 13, S. 1–14, hier S. 8 Anm. 16 (http://medaon.de/pdf/MEDAON_13_Artikel_Fischer.pdf). Gertrud Mayer-Jaspers war die Schwester von Heinrich Mayer, der Historiker der deutschen Arbeiterbewegung und Engels-Biograf Gustav Mayer (1971–1948) sein Bruder.
 - 19 Nachruf in: Collegium, Zeitschrift des Internationalen Vereins der Leder-Industrie-Chemiker, 1937 Nr. 807 vom 20.8.1937 (für die Überlassung des Nachrufs danke ich Volkmar Vill, Hamburg); siehe auch die Würdigung Auerbachs als Chemiker bei Karl Ernst Vill und Volkmar Vill, Spurensuche zum Gerberhandwerk in Hamburg – eine der sehr frühen Anwendungen der Chemie, in: Gudrun Wolfschmidt (Hg.), Wissen aus 400 Jahren Chemie in Hamburg. Hamburgs Geschichte einmal anders. Entwicklung der Naturwissenschaften, Medizin und Technik, Teil 4, Hamburg 2016, S. 127–144.
 - 20 Siehe auch Beate Meyer, Agnes Offenstadt, in: dies. (Hrsg.), Die Verfolgung und Ermordung der Hamburger Juden 1933–1945, Hamburg 2006, S. 193 (auch: www.stolpersteine-hamburg.de).
 - 21 Vgl. Karin Bürger, Ines Sonder, Ursula Wallmeier, Eine zärtliche und heftige Beziehung des Juden zum gedruckten Wort, in: dies. (Hrsg.), Soncino-Gesellschaft (wie Anm. 11), S. 9–24, hier S. 13ff.; Frank Schlöffel, Zionismus und Bibliophilie, in: ebda., S. 25–40 (Zitat: S. 30 Anm. 25).
 - 22 Vgl. Ina Lorenz, Die Juden in Hamburg zur Zeit der Weimarer Republik. Eine Dokumentation, Bd. 1, Hamburg 1987, S. 389; Erika Hirsch, Jüdisches Vereinsleben in Hamburg bis zum Ersten Weltkrieg. Jüdisches Selbstverständnis zwischen Antisemitismus und Assimilation, Frankfurt a. M. 1996, S. 234; allgemein zum Bar Kochba-Verein siehe Ina Lorenz/Jörg Berkemann, Die Hamburger Juden im NS-Staat 1933 bis 1938/39, Bd. II, Göttingen 2016, S. 77of.
 - 23 Vgl. Lorenz, Juden in Hamburg (Anm. 22), Bd. 2, S. 924.
 - 24 Wie Anm. 10.
 - 25 Wie Anm. 3.
 - 26 Wie Anm. 4.
 - 27 Vgl. Lorenz/Berkemann, Juden im NS-Staat (Anm. 22), S. 789.
 - 28 Wie Anm. 8.
 - 29 Wie Anm. 9.
 - 30 Irma Schindler war 1931 im Vorstand des von Zionisten gegründeten Vereins Volksheim in Altona; ihr Ehemann Julius Schindler war ein Anhänger zionistischer Ideen; vgl. Lorenz, Juden in Hamburg (Anm. 22), Bd. 2, S. 1315, 1408.
 - 31 So Studemund-Halévy, Seferad (Anm. 10), S. 88.
 - 32 Zit. nach Studemund-Halévy, Seferad (Anm. 10), S. 89.
 - 33 Vgl. Michael Brenner, Jüdische Kultur in der Weimarer Republik, München 2000 (Amerikanische Erstausgabe: The Renaissance of Jewish Culture in Weimar Germany, New Haven 1996).
 - 34 Zur Sammlung Lessmann siehe näher Katharina Rauschenberger, Jüdische Tradition im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. Zur Geschichte des jüdischen Museumswesens in Deutschland, Hannover 2002, S. 124–126 (Zitate: S. 124).

SYLVIA STECKMEST

Die Oppenheimers

Fünfter und letzter Teil – Die Kinder von Christian Morris Oppenheimer

Bertha Oppenheimer (1816–1866), verheiratet mit Johann C. Anton Gabe (1811–)

Henrietta Friederike Bertha Oppenheimer, die älteste Tochter von Christian Morris, war seit 1838 mit Dr. Johann Anton Carlo Gabe (geb. 1811) vermählt. Das Ehepaar wohnte im Haus an der Königstraße Nr. 46, wo Christian Morris lebte, und das dem Schwiegervater Salomon Heine gehörte.

Die aus Schlesien stammende Familie Gabe wurde durch den Handel mit Portugal sehr vermögend. Als Großkaufleute in Porto gehörten die Gabes zur sogenannten besseren Gesellschaft und wohnten schon zur Mitte des 18. Jahrhunderts am vornehmen Jungfernstieg. Zurück in Hamburg, wurde Johann Gabe zum Senator gewählt. Sein Sohn, Pierre Gabe de Massarellos genannt,¹ portugiesischer Generalkonsul, heiratete in Hamburg Sophie Louise Lavezzari, aus einer bekannten Kaufmannsfamilie. Johann Gabe, ein Enkel, wurde unrühmlich bekannt durch die von ihm erwirkte Zwangseinweisung seiner verwitweten Mutter Sophie Louise Gabe in die Psychiatrie. Der sogenannte Skandal erregte Aufsehen, so dass auch Heinrich Heine im Juni 1851 an seine Mutter schrieb:

*„Gestern erfuhr ich die scandalöse Geschichte, welche die dortigen Gabe’s und die ganze Oppenheimsche Familie so sehr compromittiert, ja mit Infamie bedroht. Ich meine nämlich die Einsperrung der Mutter Gabe wegen vorgeblichen Wahnsinn. Die Frau ist jetzt hier, und jeder, der ihr Schicksal vernimmt, ist empört.“*²

Berthas Ehemann Johann Gabe jr., einer der Verursacher des Skandals, hatte

Heinrich Heine 1837 bei einem letztlich nicht stattgefundenen Duell sekundieren wollen, er kannte ihn also. Zuvor war es in einem Pariser Restaurant wegen Mathilde, Heinrich Heines Ehefrau, zu einer Eifersuchtsszene gekommen. Gabe hatte zunächst versucht die Persönlichkeit des Dichters und sein unberechenbares Temperament hervorzuheben, um das Duell abzuwenden, was er dann später nach langem Hin und Her und zahlreichen Entschuldigungen auch erreichte. Auch wenn Zeitungen von einem Duell berichteten – es hatte nicht wirklich stattgefunden.³

In der Tat hatten die drei Söhne Gabe ihre Mutter in eine Pflegeanstalt, damals noch Irrenanstalt genannt, einweisen lassen. Später erschien darüber ein Buch mit dem Titel „Die Mutter im Irrenhaus“. Dieser Text wurde zu einem Theaterstück weiterverarbeitet und so einem großen Kreis bekannt gemacht. Doch die wahre Geschichte sah wohl anders aus als in jenem niedergeschriebenen Text.

Nach dem Tod des Vaters war die Mutter Sophie Gabe geb. Lavezzari mit zwei Töchtern nach Paris gezogen. Dort lernte sie einen Mann kennen, der Heiratsabsichten zeigte, sich aber zurückzog, als er merkte, dass ihm später nur ein Teil des Gabe-Vermögens zur Verfügung stehen würde. Die Mutter reiste enttäuscht mit einer Tochter nach München zu ihrem Sohn Franz. Dort starb die Tochter an Typhus; nach diesen Schicksalsschlägen begann die Mutter „geisteskrank“ zu werden – nach heutiger Diagnose vielleicht eher depressiv; exzentrisch war sie ohnehin. Zur Erholung fuhr Franz mit ihr nach Heidelberg, wo

sich aber ihr Zustand verschlechterte. Johann Gabe reiste aus Hamburg an. Er und sein Bruder Franz beschlossen, die Mutter in eine Heilanstalt zu bringen. Auch ihr Großvater Lavezzari litt schon unter angeblicher ‚Geisteskrankheit‘. Die Söhne hatten es sich nicht leicht gemacht, wie aus Briefen zu entnehmen ist, die bei Gabriel Riesser hinterlegt wurden. Auch nach der Einweisung – die Mutter wohnte allerdings privat beim Anstaltsdirektor – schrieben sie viele Briefe, die eine liebevolle Art des Umgangs bezeugen. Frau Gabe blieb sieben Jahre in der Nähe von Heidelberg bis zu ihrer Genesung. Ihr Vermögen von 500.000 Mark Banco wurde von Johann Gabe sehr vorteilhaft verwaltet. Die Mutter blieb danach vorerst in München, reiste dann aber nach dem Tod ihres Schwagers nach Hamburg, wo Johann Gabes Bruder Pedro das Geschäft des Schwagers weiterführen sollte. Das Kapital der Familie wurde nun aufgeteilt.

Kurz danach verfiel Frau Gabe erneut dem „Wahnsinn“ und stritt ab, jemals krank gewesen zu sein. Sie verbreitete, dass ihr Aufenthalt in der Anstalt damals erzwungen gewesen sei. Was sie einst liebte, hasste sie nun, hieß es. Die Söhne ließen sie „unter Curatel“ (Vormundschaft) stellen, damit ihr Vermögen ihr erhalten bliebe. Aber da sie auch lichte Momente hatte, gab es auch Unbeteiligte, die ihren falschen Angaben Glauben schenkten, so wie den Anwalt Dr. Voigt, der ihr alles glaubte, eine Supplik (Bittschrift) verfasste und Klage gegen die Gabe-Kinder erhob. Er brachte Frau Gabe nach Paris, zusammen mit dem Kurator Ebeling. Dieser hatte nun einen Neffen, der die Geschichte „Eine Mutter im Irrenhaus“⁴ zu Papier brachte und die Kinder damit zu erpressen versuchte. Sie zahlten aber nicht. So erfuhr die Öffentlichkeit, u.a. Heinrich Heine, die „skandalöse

Geschichte“. Sie meinten, die arme Mutter habe Recht und die Kinder seien böse mit ihr umgegangen. Doch Dank des Anwalts der Kinder, der eine Gegenschrift über den Brockhaus-Verlag drucken ließ und die Verteidigung vor Gericht übernahm, wurden die Kinder rehabilitiert. Aber bei vielen Menschen blieb die peinliche Geschichte für immer zum Nachteil der Kinder haften.⁵

Anna Emma Oppenheimer (1818–1882), verheiratet mit James Oppenheimer (1811–1892)

Die zweitälteste Tochter von Christian Morris Oppenheimer, Emma (1818–1882), heiratete 1841 ihren Cousin, den in London geborenen Sohn von George, James Oppenheimer (1811–1892) aus Manchester, der dort mit seinem Neffen Carl Eduard Arning zusammengearbeitet hatte. Ausgebildet worden war er von Salomon Heine in dessen Bank gleichen Namens. Das Paar bekam vier Kinder, Emma, James, Cecilie und George. Zehn Jahre vor seiner Heirat war James nach New York gereist, um in das Geschäft von Charles Heckscher einzusteigen.⁶ Jener Charles war der Sohn von Marcus Abraham Heckscher, also dem Inhaber des ehemaligen Heckscher-Bankhauses in dem Jacob Oppenheimer und Salomon Heine bis Ende 1818 tätig waren.

In Salomon Heines Testament wurde festgelegt: „Meiner Enkelin Emma Oppenheimer soll von dem Capital von 100.000 M[ark] B[an]co, welches ich ihr bei ihrer Verheiratung gegeben und wofür ich sie in meinen Büchern ohne Zinsen belastet habe, nur die Hälfte, also 50.000 M[ark] B[an]co auf ihren Legats Anteil in Abrechnung gebracht werden.“⁷

Emma starb in Nizza, wo ihr Ehemann noch 10 Jahre als Witwer weiterlebte. Ihr Sohn George wurde nur 23 Jahre alt.

Christian Morris Oppenheimer reiste, wie man der Passbehörde entnehmen kann, 67jährig im Jahre 1855 mit Diener nach Kissingen zur Kur, in Begleitung seines Schwiegersohnes Dr. Johann Gabe. Salomon Heine hatte in seinem Testament verfügt, dass sein Schwiegersohn und seine Töchter ihre Sommerwohnung in dem Gartenhaus in Ottensen, das noch heute steht, so lange benutzen könnten, wie es ihnen gefällt.

Dr. Johann Gabe war übrigens vor seiner Hochzeit mit Bertha schon als Schlafgast im Gärtnerhaus (wo es damals noch kein Klosett gab) bei Salomon an der Elbe untergebracht. Sein Bruder Pedro Gabe heiratete

1850 die Enkeltochter von Salomons Nachbarn Lazarus Gumpel in Ottensen, Sophie Amalie Gumpel.

Mathilde Susette Oppenheimer (1819–), verheiratet mit Hermann Ludwig Berend

Berthas Schwester, Mathilde Oppenheimer, heiratete 1838 einen Gutsbesitzer namens Hermann Ludwig Berend aus Groß Malchow. Sie bekamen drei Kinder.

Ihr Sohn Ferdinand Oppenheimer scheint früh gestorben zu sein.

Ferdinand Friedrich Moritz Oppenheimer (1821–)

- 1 Gabe war in Massarelos, einem Gut bei Oporto, Portugal, geboren und starb 1831 in Paris. Staatsarchiv Hamburg, 131-1 I Senatskanzlei I, 33 G 298.
- 2 Heinrich Heine: Werke, Briefwechsel, Lebenszeugnisse. Säkularausgabe. Hrsg. von den Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar und dem Centre National de la Recherche Scientifique in Paris. Berlin und Paris. Akademie und Editions du CNRS 1970, Bd. 23, S. 101, Nr. 1333.

- 3 H. Houben, Gespräche mit Heine, Frankfurt 1926, S. 288 f., und Michael Werner(Hrsg.) Begegnungen mit Heine. Berichte der Zeitgenossen. Hamburg 1973, S. 344.
- 4 Bremen 1851.
- 5 Staatsarchiv Hamburg: 622-1/108 Familienarchiv Voigt, A 8.
- 6 Claudia Schnurmann, Brücken aus Papier. Berlin 2014, S. 178.
- 7 Staatsarchiv Hamburg: 522-1 Jüdische Gemeinden, Nr. 773a.

Neues aus unserer Bibliothek

Ina Lorenz und Jörg Berkemann, *Die Hamburger Juden im NS-Staat 1933 bis 1938/39*. Wallstein Verlag, Göttingen 2016, 7 Bände, zusammen 4772 Seiten. Preis: 169,90 €. ISBN 978-3-8353-1811-3.

„Noch nie ist so umfassend über die Geschichte der Hamburger Juden geschrieben worden.“ Mit journalistischen Superlativen ist Vorsicht geboten, doch dieser Satz

im „Elbe-Wochenblatt“ vom März 2016 entspricht der Wahrheit. Auch die Überschrift „Zwei Jahrzehnte geforscht“ trifft zu. Die Rede ist von einer siebenbändigen Quellenedition von Ina Lorenz und Jörg Berkemann, in der es um die Hamburger Juden im NS-Staat von 1933 bis 1938/1939 geht. Dafür zogen die Autoren vor allem ungedrucktes Schriftgut heran, das in The Central Archives for the Jewish People in Jerusalem, im

Staatsarchiv Hamburg und in 30 weiteren Archiven verwahrt ist.

Die ersten beiden Bände sind einer Gesamtdarstellung des Lebens der Hamburger Juden in der NS-Zeit bis 1938/1939 gewidmet und weisen folgende Gliederung auf:

- *Die Deutsch-Israelitische Gemeinde in Hamburg*
- *Sozio-demografische Entwicklungen der Hamburger Juden*
- *Die Organisationsstruktur der jüdischen Gemeinde in Hamburg*
- *Aufgabenfelder der Hamburger Gemeinde*
- *Religiöse Strukturen*
- *Die jüdischen Nachbargemeinden*
- *Die Rassenpolitik des NS-Staates*
- *Ausgrenzung und Stigmatisierung – die Umsetzung der Rassenpolitik*
- *Die „neue Diaspora“: Felder jüdischer Selbstbehauptung*
- *Arbeitsleben, Wirtschaft und Vermögen*
- *Auswanderung aus Hamburg*
- *Das Schicksalsjahr 1938*
- *Identitäten Hamburger Juden*

Die Bände 3 bis 6 enthalten die Edition der Dokumente mit Erläuterungen und Kommentaren in Fußnoten. Der siebte Band weist den Anhang und das Register auf.

Wer diese Bücher zur Hand nimmt, wird ganz unmittelbar mit der damaligen Zeit konfrontiert. Eine ähnlich direkte Begegnung mit der Geschichte der Juden in Hamburg ist nach dem Tod fast aller Zeitzeugen sonst kaum noch möglich.

Für die Geschichtsforschung bedeuten diese sieben Bände einen unschätzbaren Gewinn. Sie verkürzen nicht nur die Zeit, die für das Quellenstudium in Archiven verbracht werden muss. Außerordentlich hilfreich ist auch die Gesamtdarstellung in den ersten beiden Bänden. Es wäre sehr schade,

wenn nur professionelle Historikerinnen und Historiker darin lesen würden. Allen Hamburger Bürgerinnen und Bürgern, die sich aus authentischen Quellen informieren möchten, sei das Werk von Ina Lorenz und Jörg Berke-
mann ans Herz gelegt. *Jürgen Sielemann*

Beate Borowka-Clausberg (Hrsg.),
Salonfähig. Frauen in der Heine-Zeit.
Morio Verlag, Heidelberg 2016, 152 Seiten.
Preis: 19,95 €. ISBN 978-3-9-45424-31-5.

Noch bis zum 23. Oktober 2016 wird im Hamburger Museum „Jenisch-Haus“ die kleine Ausstellung „Salonfähig – Frauen in der Heine-Zeit“ präsentiert. Mit dem vorgestellten Buch des gleichen Titels taucht der Leser aber auch ohne einen Besuch der Ausstellung in die Salons der Heine-Zeit ein. Der von Dr. Beate Borowka-Clausberg herausgegebene Band ist weit mehr als ein Ausstellungskatalog: Vielmehr treffen hier, wie in einem Salon, zwölf unterschiedliche selbstbewusste, emanzipierte und gebildete Frauen aufeinander. Sie werden in Wort und Bild porträtiert, ihr Lebensweg wird geschildert und in den Zusammenhang mit der Zeit des Aufbruchs gebracht. Dazu schildern die Autorinnen und Autoren die oftmals spannende Herkunft der ausgestellten Gemälde und Bildnisse. Immer wieder wird der Bezug zu dem für seine Zeit wegweisenden Lyriker Heinrich Heine hergestellt.

Ganz flüssig liest man das Buch allerdings nur, wenn man sich im „Who-is-Who“ der Epoche ein wenig auskennt. Wer mehr über das Umfeld der sehr beeindruckenden Frauenpersönlichkeiten erfahren möchte, wird kaum umhin kommen, einzelne Namen und Zusammenhänge nachzuschlagen.

Corinna Wöhr

JÜRGEN SIELEMANN

Das Verzeichnis der jüdischen Einwohner von Hamburg und Altona vom 1. November 1904

4. Fortsetzung

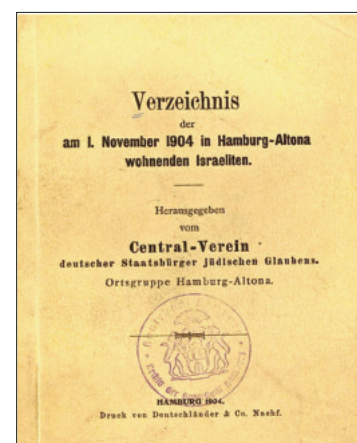
Aufgrund seiner besonderen Bedeutung als Forschungshilfsmittel wird das vom Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens veröffentlichte „Verzeichnis der am 1. November 1904 in Hamburg-Altona wohnenden Israeliten“ in dieser Zeitschrift fortsetzungsweise in Abschrift veröffentlicht. Näheres über dieses seltene Adressbuch

wurde in Maajan 113, S. 4552, berichtet. Im Original enthaltene Abkürzungen sind in der Abschrift aufgelöst. Die Schreibweise der Straßennamen und Berufe wird in der heutigen Form wiedergegeben. Ein Stern vor dem Namen zeigt die Mitgliedschaft im Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens an.

N-R

Nachmann, Alfred, Kaufmann, Lehmweg 18 - Nachmann, J., Kaufmann, Grindelhof 64 - Nachmann, L., Kaufmann, Kielortallee 15 - Nachmann, M., Kaufmann, Lehmweg 18 - Nachmann, Moses, Bankgeschäft, Grindelallee 157 - Nachum, A., Zeughausmarkt 19 - Nachum, Adolf, Reisender, Rostocker Straße 26 - *Nachum, David, Brüderstraße 2 - Nachum, Jos. Abraham, Alter Steinweg 38 - *Nachum, L., Brüderstraße 2 - Nachum, Leo, Schneiderartikel, Großneumarkt 54/55 - *Nachum, M., Lindenstraße 15 - *Nachum, N., Kaufmann, Brüderstraße 2 - Nachum, Sally, Kaufmann, Besenbinderhof 47 - Nagelstock, J., Herrengarderoben, Neuer Steinweg 27 - Nagelstock, J., Kaufmann, Kleiner Kielort 9 - Nathan, A., Kaufmann, Grindelallee 139 - Nathan, Albert, Kaufmann, Grindelallee 188 - Nathan, Abraham, Kaufmann, Alter Steinweg 49 - *Nathan, Anton, Hausmakler, Grindelallee 176 - Nathan, Bernhard, Kaufmann, Holstenplatz 3 - Nathan, Eduard, Kaufmann, Hansaplatz 2 - Nathan, G., Kaufmann, Cremon 23 - Nathan, G., Schneider, Hütten 48 - *Nathan, Gustav, Kaufmann, Dammtorstraße 15 - Nathan, Gustav, Agent, Wexstraße 16 - Nathan, Hermann, Bücherrevisor, ABC-Straße 59 - Nathan, H. C., Hermannstraße 18 - Nathan, H. H., Graveur, Kleiner Schäferkamp 32 - *Nathan, Hermann, Heinrich-Barth-Straße 25 - Nathan, Hugo, Kaufmann, Lappenbergsallee 9 - Nathan, J., Reisender, Rutschbahn 20 - Nathan, John, Kaufmann, Rothenbaumchaussee 81 c - *Nathan, Julius, Grindelallee 157 - Nathan, Julius, Mittelweg 143 - Nathan, L., Agent, Eiffestraße 37 - Nathan, Leo, Bankgeschäft, Rappstraße 13 - Nathan, Ludwig, Hansastraße 56 - Nathan, Ludwig, Direktor, Heinrich-Hertz-Straße 59 - *Nathan, Ludwig,

Hartungstraße 5 - Nathan, M., Mittelweg 40 - *Nathan, M., Kassierer, Heinrich-Barth-Straße 3 - Nathan, Martin, Bankgeschäft, Lokstedter Weg 52 - Nathan, Max, Seilerstraße 22 - Nathan, Michaelis, Wexstraße 14 - Nathan, Morris, Bogenallee 1 - Nathan, N., Agent, Rentzelstraße 9 - Nathan, N., junior, Kaufmann, Bornstraße 3 - *Nathan, Nachum, Bornstraße 4 - *Nathan, Nathan, Bornstraße 3 - *Nathan, Neumann, Wexstraße 16 - Nathan, Paul, Kaufmann, Cremon 23 - Nathan, Philipp, Krankenwärter, Poolstraße 14 - Poolstraße 14 - Nathan, Philipp, Reisender, Eckernförder Straße 66 - Nathan, S., Fondsmakler, Gurlittstraße 57 - Nathan, S., Grindelallee 26 - *Nathan, S. M., Grindelallee 89 - Nathan, S. P., Dr., Lehrer, Holstenplatz 2 - Nathan, Samuel, Susannenstraße 4 - *Nathan, Samuel, Heinrich-Barth-Straße 28 - Nathan, Siegfried, Hansastraße 42 - *Nathansen, N., Elbstraße - Nathanson, Julius, Kaufmann, Grindelallee 186 - Nathanson, M. M., Ritterstraße 8 a - Nathorff, R., Kaufmann, Bundespassage 3 - Nehemias, Bernhard, Reisender, Gärtnerstraße 121 - Nehemias, Emil, Taxator, Klosterstraße 19 - Nehemias, Hermann, Bornstraße 18 - *Nemann, Felix, Börsenbrücke 8 - *Nemann, Isidor, Dr. med., Großneumarkt 37 - Nemann, Julius, Dr. med., Hoheluftchaussee 72 - Nemann, M., Weinhandlung, Bundesstraße 31 - *Neuberg, Louis, Dammtorstraße 35 - *Neufeld, Hermann, Agent, Parkallee 19 - Neufeld, Julius, Feld-



straße 52 - Neufeld, Siegfried, Zigarrenhandlung, Mühlenhofstraße 2 - Neuhaus, Adolf, Kaufmann, Hartungstraße 12 - *Neumann, Carl, Hamburger Straße 170 - *Neumann, John, Großer Pulverteich 27 - *Neumark, Alfred, Hohe Bleichen 20 - *Neumark, M., Feldstraße 54 - *Neumark, Max, Adolfsbrücke 4 - *Neustadt, A., Grindelallee 110 - Neustadt, David, Sedanstraße 20 - *Neustadt, Henry, Kaufmann, Bürgerweide 62 - Neustadt, Isidor, Wexstraße 13 - Neustadt, Leo, Kaufmann, Steindamm 36 - Neustadt, M. D., Grindelallee 130 - Neustadt, W., Uniformfabrikation, Grindelfhof 43 - Norden, A. J., Grindelberg 13 - *Norden, H., Bornstraße 1 - *Norden, Joseph, Agentur, Heinrich-Barth-Straße 7 - Norden, M., Pfandgeschäft, Peterstraße 69 - Norden, S. J., Grindelberg 13 - Norden, W. J., Rentzelstraße 14 - Nordheim, Edmund, Neue Rabenstraße 27/28 - *Nordheim, Jacob, Kaufmann, Schöne Aussicht 36/37 - Nordheim, Louis, Neue Rabenstraße 27/28 - Nordheim, M., Dr., Rothenbaumchaussee 22 - Nordheim, Moritz, junior, Katharinenstraße 20 - *Nussbaum, Adolph, Stahlhof - Northmann, N., Repsoldstraße 87/91

*Oberländer, Eduard, Kaufmann, Deichstraße 15 - *Oberländer, Eugen, Dr., Hohe Bleichen 12 II - Oberschützky, Adolf, Kaufmann, Bornstraße 8 - Oettinger, Ernst, Kaufmann, Hallerstraße 44 - *Oettinger, Josef, Kaufmann, Jungfrauenthal 8 - Oettinger, M., Dr. med., Dammtorstraße 7 - *Oettinger, Martin, Kaufmann, Klosterallee 31 - Oettinger, Paul Alexander, Dr. med., Neuer Wall 39 - *Offenburg, Nathan, Steindamm 62 - *Offner, Alb. S., Kaufmann, Schlüterstraße 12 - *Oljenick, J., Schneidermeister, Rutschbahn 34 - Oljenick, Louis, Wäschefabrik, Wexstraße 26 - Oliven, L., Alsterdamm 3 - Oliven, N., Agentur, Eppendorfer Weg 273 - *von Oosten, John, Dr. med., Klosterstern 1 - *Oppenheim, A., Kaufmann, Parkallee 11 - Oppenheim, A., Händler, Anckelmannstraße 73 - Oppenheim, Albert, Rentier, Heilwigstraße 17 - Oppenheim, Alexander, Sophienstraße 9 - Oppenheim, C., Kleiderhandlung, Kleiner Schäferkamp 23 - Oppenheim, Cäsar, Wechselmakler, Andtstraße 18 - Oppenheim, Carl, Heimhuder Straße 14 - Oppenheim, Daniel, Brothandlung, Marcusstraße 7 - *Oppenheim, E., Kaufmann, Hallerstraße 4 - Oppenheim, Emil, Harvestehuder Weg 8 b - Oppenheim, G., Neuer Steinweg 32 - Oppenheim, Sally, Bornstraße 18 - Oppenheim-Gerard, Sal., Hausmakler, Rutschbahn 3 - Oppenheim-Kayser, Emil, Colonnaden 92 - Oppenheimer, A., Kaufmann, Heinrich-Barth-Straße 10 - Oppenheimer, Adolf, Kaufmann, Moorweidenstraße 7 - Oppenheimer, Adolf, Herrengarderoben, Neuer Steinweg 85 - *Oppenheimer, Adolf, Mönkedamm 14 - Oppenheimer, G. A.,

Rothenbaumchaussee 91 - Oppenheimer, H., Wäschehandlung, Rutschbahn 3 - Oppenheimer, Hermann, Schuhwaren, Schulterblatt 92 - Oppenheimer, Hermann, Dr. med., Oberaltenallee 60 - Oppenheimer, Hermann, Dr. med., Schlachterstraße 28 - Oppenheimer, M., Schlüterstraße 10 a - Oppenheimer, Nathan, Reisender, Grindelallee 26 - Oppenheimer, P., Dr. jur., Johnsallee 33 - Oppenheimer, R. L., Dr. jur., Rothenbaumchaussee 5 - Oppenheimer, Richard, Kaufmann, Wandsbeker Stieg 40 - Oppenheimer, Siegmund, Ellerntorsbrücke 14 - Oppenheimer, Th., Colonnaden 17/19 - *Orchudesch, Oscar, Wexstraße 39 - *Ornstein, Paul, Kaufmann, Hohe Bleichen 20 - Owert, Hermann, Zahnarzt, Grindelallee 73

*Pardo, J., Schirmfabrik, Fröbelstraße 11 - Pardo, José L., Kaufmann, Hartwicusstraße 2 - Pardo, Robert M., Kaufmann, Erlenkamp 27 - Peine, Arthur, Kaufmann, Tesdorpfstraße 12 - Peine, David, Händler, Hütten 124 - Peine, Eduard, Rutschbahn 20 - *Peine, Eduard, Kaufmann, Esplanade 9 - Peine, Emil, Kaufmann, Brüderstraße 2 - Peine, Georg, Möbel, Schwanenwik 30 - *Peine, Israel, Händler, Neuer Steinweg 21 - Peine, J., Rentier, Marienstraße 11 - Peine, Julius, Dr., Amtsrichter, Oberstraße 81 - Peine, Leopold, Wollgarn, Elbstraße 107 - Peine, Ludwig, Rentier, Rothenbaumchaussee 36 - Peine, M., Kaufmann, Fruchtallee 63 - Peine, M., Neuer Jungfernstieg 9 - *Peine, M., Rentier, Grindelfhof 52 - Peine, Nathan, Heidestraße 5 - *Peine, Philipp, Hausmakler, Grindelallee 80 - Peine, S., Steinmetz, Schlachterstraße 47, Haus 2 - *Peine, W., Fröbelstraße 11 - *Peine, Wolff, Grindelallee 80 - *Peiser, J., Weinhandlung, Lappenbergsallee 20 - Pels, Albert, Klosterallee 33 - *Pels, Iwan, Lotterie, Heinrich-Barth-Straße 7 - Pels, Jacob, Kaufmann, Steinwegpassage 28 - Pels, L. L., Reisender, Bieberstraße 6 - *Pels, Mathias, Hansastraße 64 - Pels, R. C., Schneider, Hütten 108 - *Pels, Richard, Dr. jur., Mittelweg 151 - Pels, S. N., Handelsmann, Schlachterstraße 40/41 Haus 2 - Pels, Siegfried, Kaufmann, Klosterallee 33 - *Pels, W., Bundesstraße 18 - *Perelis, Ferdinand, Rothenbaumchaussee 160 - Perlmann, B. J., Geldwechselgeschäft, Neue Burg 25 - Perlmann, Isaac, Kaufmann, Neue Burg 25 - Perlmann, Michael, Kaufmann, Neue Burg 25 - *Perutz, H., Kaufmann, Große Bleichen 37 - *Pfifferling, Hermann, Schlachter, Elbstraße 10 - *Pfifferling, S., Alter Steinweg 50 - Philip, Adolf, Rutschbahn 3 - Philip, Bernhard, Kaufmann, Eimsbütteler Straße 28 - Philip, J., Kaufmann, Eimsbütteler Straße 28 - *Philip, John, Makler, Werderstraße 10 - Philip, John, Pfandgeschäft, Niedernstraße 123 - Philip, L., Händler, Schulterblatt 86 a - Philip, Luis, Rappstraße 7, Philip, M., Kaufmann, Speersort 14 - Philip, M., Kaufmann,

Werderstraße 10 - Philip, Max, Fondsmakler, Mittelweg 143
 - Philip, P. S., Musiklehrer, Menckesallee 18 - Philip, Paul, Weinhandlung, Brandstwierte 7 - Philip, William, Hütten 97 - Philipp, Bernhard, Fontenay 9 - *Philipp, Charles, Werderstraße 10 - *Philipp, Hermann, Darmhändler, Sedanstraße 7 - *Philipp, Hermann, Kaufmann, Grindelberg 9 a - Philipp, James, Kaufmann, Rutschbahn 18 - *Philipp, John, Werderstraße 10 - *Philipp, Julius, Kaufmann, Steintorweg 6 - *Philipp, Martin, Kaiser-Wilhelm-Straße 46 - *Philipp, Moritz, Großer Burstah 30 - Philipp, Moritz, Assekuranz, Eppendorfer Landstraße 79 - Philipp, William, Pfandgeschäft, Bei den Hütten 97 - Philippi, C. Martin, Alsterkamp 12 - *Philippi, Clara, Fräulein, Steinstraße 90 - Philippi, Martin Alexander, Mittelweg 20 - Philippi, Rudolf, Blumenstraße 23 - Philippsohn, E., Geflügelhändler, Wexstraße 9 - *Philippsohn, M., Hansastrasse 21 - *Philippsohn, Alexander, Dr. med., Ernst-Merck-Straße 6 - Philippsohn, S., Kaufmann, Bismarckstraße 52 - *Philipsen, Martin, Buchdruckereibesitzer, Grindelallee 66 - Philipsohn, M., Prokurist, Große Theaterstraße 12 - Philipsohn, M., Zigarrenfabrik, Grindelhof 62 - Philipson, J., Agent, Bornstraße 5 - Philipson, Moritz, Rentier, Grindelhof 66 - Pincus, Iwan, Makler, Neuer Steinweg 32 - *Pincus, J., Kaufmann, Grindelallee 93 - Pincus, S. L., Reisender, Grindelallee 189 - Piza, J. H., Kaufmann, Parkallee 18 - *Piza, Joseph, Bogenstraße 8 - Piza, Julius, Parkallee 23 - Piza, Moritz, Kaufmann, Heinrich-Barth-Straße 25 - *Plasterk, Max, Kaiser-Wilhelm-Straße - *Plato, Immanuel, Dr., Rutschbahn 27 - Plaut, Gustav, Neuer Jungfernstieg 19 - Plaut, H. C., Dr. med., Eppendorfer Landstraße 56 - Plaut, Hermann, Dr. med., Bismarckstraße 1 - Plaut, M., Schlump 30 - *Plocki, S., Lehrer, Papendamm 8 - Polack, A., Dr., Hansastrasse 42 - *Pniower, Max, Kaufmann, Katharinenstraße 51 - *Polack, Albert, Buchhalter, Rödingsmarkt 74 - Polack, Henry, Malzweg 6 - Polack, Hermann, Goldarbeiter, Zeughausmarkt 1 - Polack, Hermann, Rentier, Sophienterrasse 4 - Polack, Hugo, Fondsmakler, Heinrich-Barth-Straße 10 - Polack, J., Uhrmacher, Spitalerstraße 95 - Polack, J. D., Buchhändler, Gerhofstraße 16 - Polack, Joseph, Schwanenwik 32 - Polack, Julius, Hohe Bleichen 10 - Polack, Leopold, Hansastrasse 42 - Polack, Louis, Rentzelstraße 2 - Polack, Max, Kaufmann, Hansastrasse 10 - Polack, Moritz, Kaufmann, Hochallee 16 - Polack, Oscar, Kaufmann, Malzweg 12 - *Polack, Siegfried, Brook 3 - Polack, Siegfried, Händler, Schlachterstraße 50, Haus 2 - Polack, Siegfried, Kaufmann, Rothenbaumchaussee 105 - Pollack, A., Agent, Karolinenstraße 9 - Pollack, Carl, Agent, Immenhof 13 - *Pollack, Carl Max, Königstraße 36 - *Pollack, Edgar, Königstraße 36 - Pollack, Edgar, Kaufmann, Hochallee 31 - *Pollack, Harry,

Agent, Karolinenstraße 9 - Pollack, Hermann, Grindelallee 39 - Pollack, John, Bürstenmacher, Elbstraße 37/39 - Pollack, Maximo, Kaufmann, Heinrich-Barth-Straße 71 - *Pommer, H., Lindenallee 35 - Popert, Ernst, Rothenbaumchaussee 127 - Popert, Johann, Rothenbaumchaussee 127 - Popert, Martin Anton, Harvestehuder Weg 6 - Popper, Gustav, Kaufmann, Dammtorstraße 7 - Popper, Karl, Kaufmann, Papenstraße 47 - Popper, Rudolf, Dolmetscher, Hermannstraße 4 - Popper, S., Dr. med., Alsterchaussee 3 - *Porges, B., Fräulein, Bundesstraße 43 II. - *Porges, George, Billwärder an der Bille 49 - von der Porten, H., Heinrich-Barth-Straße 34 - von der Porten, Maximilian, Dr. med., Tesdorpfstraße 5 - Posner, Ed., Rappstraße 11 - Prenzlau, Adolph, Kaufmann, Rappstraße 6 - Prenzlau, Hermann, Koch, Rutschbahn 40 - Prenzlau, Hermann, Schlüterstraße 74 - Prenzlau, Julius, Kaufmann, Rappstraße 8 - *Prenzlau, Louis, Kaufmann, Feldbrunnenstraße 25 - *Prenzlau, M., Kaufmann, Stubbenhuk 29 - Prenzlau, Norbert, Kaufmann, Grindelberg 82 - Prenzlau, Wilhelm, Kaufmann, Grindelhof 43 - Prenzlau, W. A., Kaufmann, Rappstraße 17

Rappolt, Arthur, Kaufmann, Rondeel 33 - Rappolt, E. M., Dr. med., Goethestraße 58 - Rappolt, Franz, Kaufmann, Johnsallee 69 - Rappolt, Joseph, Kaufmann, Mittelweg 143 - Rappolt, Paul, Kaufmann, Mittelweg 31 - *Rau, Israel, Dr. med., Steindamm 15 I. - *Redlich, Paul, Grindelallee 73 - Rée, Alfreds, Neue Gröningerstraße 15 - Rée, Eduard, Böhmersweg 20 - Rée, Ernst, Oberstraße 30 - Rée, Martin, Neue Gröningerstraße 15 - Rée, Rudolph, Ingenieur, Magdalenenstraße 11 - Rée, Wilhelm, Schöne Aussicht 38 - *Reich, F. S., Grimm 12 - *Reich, Julius, Graskeller 23/27 - Reichenbach, Bruno, Kaufmann, Heinrich-Barth-Straße 8 - Reichenbach, Hermann, Kaufmann, Schlüterstraße 57 - Reiss, Emanuel, Agent, Gärtnerstraße 110 - Reiss, Isaak, Kaufmann, Vierländerstraße 6 - Reiss, J., Bürstenfabrik, Rutschbahn 26 - Reiss, Michael, Handelsmann, Kraienkamp 18, Haus 2 - Reiss, W., Kaufmann, Papenstraße 42 - *Rendsburg, Joseph, Kaufmann, Rentzelstraße 15 I. - Renner, Friedrich, Kaufmann, Schlüterstraße 80 - Renner, J., Lotterie, Colonnaden 41 - *Renner, J., Große Theaterstraße 23 - Renner, J. S., Marienstraße 17, Haus 2 - Reyersbach, Alexander, Hochallee 23 - Reyersbach, Julius, Magdalenenstraße 59 - Reyersbach, Leopold, Oberstraße 57 - Reyersbach, Moritz, Hochallee 76 - *Rieger, Paul, Dr., Prediger, Grindelallee 188 - Ricardo-Rocamora, E., Reisender, Grindelallee 159 - Riess, W., Makler, Werderstraße 16 - Rintel, E., Ackermannstraße 2 - *Ritter, Joseph, Hartungstraße 12 - Ritter, Siegmund, Agent, Bundesstraße 31 - Robertson, R. J., Kaufmann,

Heimhuder Straße 9 - Robertson, Julius, Isestraße 28 - Robinsohn, Leo, Kaufmann, Rothenbaumchaussee 22 - Robinsohn, Max, Kaufmann, Hartungstraße 3 - *Rocamora, A. Ricardo, Beamter, Marcusstraße 36/38 - Rocamora, D. J., Schriftsteller, Valentinskamp 59 - *Rocamora, S., Gosslerstraße 10 - *Rocamora, S., Neuer Wall 31/33 - *Rogozinski, A., Wandsbeker Chaussee 257 - Rogozinski, B., Lederfabrikant, Steintorweg 6 - *Rosemann, Arnold, Neustädter Straße 82 - *Rosemann, Henry, Bornstraße 31 - *Rosemann, Julius, Bornstraße 31 - Rosenbacher, M. G., Dr. jur., Agnesstraße 39 - Rosenbacher, Paul, Bankkommissionär, Alsterkamp 16 - Rosenbacher, Wilhelm, Bankkommissionär, Mittelweg 33 - *Rosenbacher-Levy, J., Knochenhauerstraße 8 - Rosenbaum, Alfred, Agent, Eppendorfer Weg 155 - Rosenbaum, Benny, Klosterallee 21 - Rosenbaum, D. J., Weinhandlung, Bornstraße 24 - Rosenbaum, David, Makler, Elbstraße 49 - *Rosenbaum, Edmund, Bankgeschäft, Oberstraße 14 - Rosenbaum, G., Gosslerstraße 5 - Rosenbaum, H., Feldbrunnenstraße 25 - Rosenbaum, Hermann, Hansastraße 72 - Rosenbaum, James, Klosterallee 45 - Rosenbaum, Louis, Kaufmann, Behnstraße 15 - Rosenbaum, M., Agent, Amsinckstraße 14 - *Rosenbaum, Max, Kaufmann, Bogenstraße 20 - *Rosenbaum, Max, Kaufmann, Grindelallee 35 - Rosenbaum, S., Kaufmann, Parkallee 11 - Rosenbaum, Samuel, Kaufmann, Michaelisstraße 18 - Rosenbaum, Wilhelm, Kaufmann, Hütten 4 - Rosenberg, Adolph, Schäferkampsallee 7 - *Rosenbaum & Sohn, S., Neuer Wall 51 - Rosenberg, Alex, Dr. med., Fruchtallee 63 - Rosenberg, Carl, Kaufmann, Hallerstraße 45 - Rosenberg, David, Kaufmann, Danziger Straße 2 - Rosenberg, Eduard, Kaufmann, Lübecker Straße 53 - Rosenberg, F. E., Kleine Reichenstraße 8 - *Rosenberg, Georg, Kaiser-Wilhelm-Straße 34 - *Rosenberg, Gustav, Kaufmann, Rutschbahn 15 - *Rosenberg, H., Kaufmann, Rappstraße 2 - *Rosenberg, Harry, Kaufmann, Neumünsterstraße 8 - Rosenberg, Henry, Agent, Papenhuder Straße 120 - Rosenberg, Isidor, Rothenbaumchaussee 79 - Rosenberg, J., Schlüterstraße 79 - *Rosenberg, J., Große Bleichen 16 - Rosenberg, J., junior, Rappstraße 2 - *Rosenberg, John, Heuberg 11 - Rosenberg, John, Agent, Kaiser-Wilhelm-Straße 3 - Rosenberg, Julius, Reisender, Bundesstraße 5 - *Rosenberg, Julius, Brandstwierte 26 - Rosenberg, Ludwig, Kaufmann, Hagedornstraße 47 - Rosenberg, M., Druckerei, Lange Reihe 102 - *Rosenberg, Martin, Schlüterstraße 79 - Rosenberg, Martin, Bankgeschäft, Lange Reihe 102 - *Rosenberg, Max, Bankgeschäft, Klosterallee 29 - Rosenberg, S., Bankgeschäft, Schlüterstraße 79 - Rosenberg, Salomon, Grindelallee 17/19 - *Rosenberg, Therese, Frau, Bogenstraße 15 - Rosenberg, Thomas, Fondsgeschäft, Ferdinandstraße 25 - Rosenberger,

Ignatz, Schneidermeister, Großer Burstah 29 - Rosenblatt, Simson, Lotterie, Neuer Steinweg 25/26 - Rosenblum, A., Hutlager, Schlüterstraße 80 - *Rosenblum, J., Kaufmann, Hansastraße 71 - Rosenblum, Leo, Dr. med., Rappstraße 2 - *Rosenblum, Moritz, Rothenbaumchaussee 19 - Rosenfeld, Louis, Alsterchaussee 18 - Rosenmeyer, Gustav, Hallerstraße 43 - Rosensaft, Michael, Kaufmann, Admiralitätsstraße 8 - *Rosenstern, Max, Kaufmann, Heimhuderstraße 78 - *Rosenstern, Otto, Kaufmann, Frauenthal 27 - Rosenstirn, Emil, Privatier, Grindelhof 66 - Rosenstirn, Joseph, Schäferkampsallee 9 - Rosenstirn, Julius, Makler, Bremer Straße 13 - *Rosenthal, Albert, Buchhalter, Heinrich-Barth-Straße 8 - Rosenthal, B., Kaufmann, Durchschnitt 8 - Rosenthal, Carl, Steindamm 73 - Rosenthal, Ed., Neuer Steinweg 62 - *Rosenthal, Daniel, Kaufmann, Klosterallee 13 - Rosenthal, Emanuel, Kaufmann, Bundespassage 6 - Rosenthal, Emil, Dr. med., Reeperbahn 149 - *Rosenthal, F., Generalagent, Grindelberg 74 - Rosenthal, G., Eimsbütteler Straße 47 b - Rosenthal, H., Pfandgeschäft, Lindenstraße 11/13 - Rosenthal, H., Partiewaren, Elbstraße 114 - Rosenthal, S., Geschäftsführer, Hochallee 128 - Rosenthal, S., Elbstraße 114 - *Rothenberg, Georg, Alsterufer 11 - *Rothenburg, Hermann, Hansaplatz 2 - *Rothenburg, Isaac, Kaufmann, Hansaplatz 2 - *Rothgiesser, Alfred, Neuer Wall 14 - *Rothgiesser, Hermann, Kaufmann, Große Bleichen 53 - Rothschild, B., Lotteriekollekteur, Wexstraße 14 - Rothschild, G., Lotteriekollekteur, Schulterblatt 64 - Rothschild, H. A., Dillstraße 20 - *Rothschild, Hermann, Brahmsallee 34 - Rothschild, K., Lehrer, Bornstraße 10 - Rothschild, Max, Eppendorfer Baum 13 - Rothschild, Samuel, Kürschnermeister, Turnerstraße 7 - Rothschild, Siegmund, Bankier, Brahmsallee 34 - Ruben, A., Kohlhöfen 8 - Ruben, A., Kaufmann, Quickbornstraße 48 - *Ruben, Abraham, [dessen] Frau, Hansastraße 55 - Ruben, Albert, Kaufmann, Wrangelstraße 8 - Ruben, David, Bei St. Johannis 10 - Ruben, E. C., Bundesstraße 35 c - Ruben, E. L., Heinrich-Barth-Straße 25 - *Ruben, Hermann, Kaufmann, Heinrich-Barth-Straße 11 - *Ruben, Hermann, Hansastraße 55 - Ruben, Hermann, Hausmakler, Heinrich-Barth-Straße 11 - Ruben, Jacob, Agent, Kottwitzstraße 11 - Ruben, Louis, Papendamm 4 - Ruben, M., Rutschbahn 5 - Ruben, M. E., Graveur, Neuer Steinweg 89 - Ruben, Nathan, Kaufmann, Große Johannisstraße 14 - Ruben, Oscar, Makler, Parkallee 8 - Ruben, Otto, Rothenbaumchaussee 1 - Ruben, Rudolph, Hohenfelder Stieg 8 - Ruben, Siegmund, Rombergstraße 10 - *Rubensohn, C., Dr. jur., Hohe Bleichen 12 - Rubensohn, Friedrich, Geschäftsführer, Lindenstraße 8 - *Rübmann, Michel, Kaufmann, Kielortallee 16

Fortsetzung folgt



Chanufafeier der Zionistischen Frauenvereinigung Hamburg-Altona.

Am 25. Dezember, 6 Uhr, im Logenheim Hartungstraße:
Anzünden der Lichter 6 1/2 Uhr.

Rezitation Fr. Koppe und Fr. Levysohn.

Liedernieder Fr. Erna Lewandowsky.

Raffeeafel mit gemütlichem Beisammensein.

Jüdischer Gemeinde-Verein von Wandsbek und Umgegend.

Sonabend, den 27. Dezember 1913
abends 9 Uhr

im großen Saale des Hotel zum alten Posthause
Schloßstr. 19/21.

== Vortrag ==

Er. Ehrwürden des Herrn Rabbiner Dr. Roewenthal
Die Denkmäler der Maffabäer.

Nach dem Vortrage

gemütliches Beisammensein und Tanz.

Eintritt für Mitglieder frei, Nichtmitglieder zahlen Mk. 1.—.
Der Vorstand.

Jüdischer Turnverein „Bar Kochba“

Montag, den 5. Januar, abends 9 Uhr pünktlich
im Logenheim Hartungstraße.

Öffentlicher Vortrag

des Herrn Gordon,

Inspektor des Israelitischen Landheims Schwelm.

**Problem der modernen Erziehung,
besonders für Juden.**

(Gleichzeitig Bericht über den jüdischen Erziehungstag
in Berlin.)

Freitag-Abend-Zusammenkünfte

allwöchentlich

im Logenheim, Hartungstrasse 9-11

Beginn 8 1/2 Uhr abends

Damen und Herren, auch Nichtmitglieder,
herzlichst willkommen

Verband der Sabbathfreunde

Agudas Israel-Jugendgruppe. Israel. Wissensch. Jugendverein.
Mekor Chajim-Verein. Misrachi-Gruppe. Moria-Jugendgruppe.

Schadchen m. Beziehl. z. d. erst. jüd.
Kreis. hier u. ausw. empf. sich.
Geßl. Offert. unt. C. 38, Postamt 4.

Heiratsauskünfte

Geschäftsauskünfte, Recherchen jeder Art überall
Hamburg, Stephansplatz 4

„LUX“ Teleph. IV, Nr. 6918.



la. lebende Karpfen

per Pfund Mk. 1.—
Daniel Fritsch, Thielbeck 4.

Kostüm-
Namen-
Buchst. v. 5 Pf. an. Michaelisstr. 10.

Adolf Wagener

Hoheluft, Quickbornstrasse 49
Puppenwagen, Blockwagen
Strassenrenner
Klappkarren, Kinderwagen
in grosser Auswahl
zu billigen Preisen.
— Reparaturwerkstatt. —

Höchste Preise

für getragene Garderoben zahlt
Kantrowski, Schulterblatt 58a.
Postkarte genügt.

Zeugnis-Kopien
vielfach, mit Schreibmaschine unt.
Garantie 20 30 50 100 St.

1 feilig 1.25 1.50 2.— 3.25 Mk.
Lange, Hüften 85, 11., Gr. 4, 6440.

Glasschilder stets
vorrätig Otto Leimig, Schilderfabrik
Bartholomäusstraße Nr. 12.
Linie 6, 7, 8, 9.

Ich habe mich hier
Osterstrasse 52
als Arzt niedergelassen
Sanitätsrat Dr. Hochfeld
Sprechst. 8 1/2—10 u. 4 1/2—6 Uhr.
Fernruf: Gruppe 6, 289.

Vorteilhafteste Bezugsquelle f.
hygienisch-sanitäre
Gegenstände jeder Art
Ed. Günther, Hamburg, gr. Bleichen 49

Massage,
Haarentfernung, Elektrolyse,
Hand- und Fusspflege,
— (Manicure) —
Fräulein **Kranz**
Esplanade 38
Fernsprecher: Gruppe 6, Nr. 9637.

In- u. ausländische Früchte
Gemüse, Konserven, Marmeladen
L. Knaack
:: HAMBURG 13 ::
Grindelberg 28
Ecke Hansastrasse.
Auf Wunsch wird vorgefragt

Hutschachteln
in allen Größen.
Vereinsstrasse 37
Ecke Margarethenstrasse.

Siegfried Wolff
Damen-, Herren- und Theaterfriseur
jetzt **Grindelallee 147**
Telephon

Ernst W. Fuchs
Anfertigung feiner Damen-Kostüme
Mäntel und Röcke

Fernsprecher:
Gruppe III, 7637.

Hamburg-Hohenfelde
Lübeckerstrasse 72, hpt.
neben Hochbahnbahnhof.

Elegante
Damen-Garderoben, Mäntel
und Sportkleider nach Mass
zu soliden Preisen

Gebr. Blume

Pelzerstrasse 5

Nähe Rathausmarkt

Hauswäscherei
„Triumph“

Eppendorferbaum 39

FERNSPRECHER: Gruppe 5, Nr. 3083

Hausfrauen!!!

Ein Versuch macht klug; das Beste vom Besten.

Einweich-Wasch-Verfahren

Lieferung von nur **blendendweisser** Wäsche.

Hauptprinzip: Schonung der Wäsche.

Inhalt

Impressum / Editorial

2

JÜRGEN SIELEMANN

*Jüdische Gräber aus der Zeit von 1940 bis 1945
auf dem Ohlsdorfer Friedhof*

3

SYLVIA STECKMEST

Therese Halle geb. Heine und das Wohnstift

14

HEIKO MORISSE

*Die Soncino-Gesellschaft der Freunde des jüdischen
Buchs und ihre Hamburger Mitglieder*

22

SYLVIA STECKMEST

Die Oppenheimers

27

Neues aus unserer Bibliothek

29

JÜRGEN SIELEMANN

*Das Verzeichnis der jüdischen Einwohner
von Hamburg und Altona vom 1. November 1904*

31

